

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.  
Vierteljährig . . . 10 " — 3.  
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —  
Einzeln Nummern 10 "

**Mit Vorverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.  
Vierteljährig . . . 7 " — 3.

im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.  
Vierteljährig . . . 9 " — 3.

Für die Redaktion verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Vertrieb:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Official-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlontz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 288. **Sermannstadt, Sonntag den 10. December 1905.** 121. Jahrgang.

## Wochenjau.

Es wird von Tag zu Tag klarer, daß die Regierung nicht im Stande ist, Ordnung und Ruhe im Lande wiederherzustellen — trotz Gendarmerie und Militär. Fast jeder Tag bringt ihr neue Niederlagen.

Wohl gelang es in Rajchau dem Grafen Pongracz, mittelst Anwendung von vielen Säbeln und Bajonetten sich in einer Sitzung, der ein Mitglied beiwohnte, als Obergespan installieren zu lassen, aber sonst hat weder er, noch seine politischen Väter irgend einen Erfolg aufzuweisen. Die Beamten folgen nicht.

In der Landeshauptstadt ist der Obergespan-Stellvertreter Graf Vahberg noch nicht so glücklich gewesen, die Comitats-Conceptsbeamten zu Befehl zu bekommen. Seine Aufforderung, sich ihm vorzustellen und Befehle von ihm entgegenzunehmen, betrachten sie einfach, als sei sie nicht gechehen. Folgerichtig müßte nun ihre Suspension erfolgen. Aber wer besorgt dann den Dienst?

Aus Makó kommt die Nachricht, daß die außerordentliche Congregation des Csanader Comitats den neuernannten Obergespan Cseresnyes als gesetzlichen Obergespan nicht anerkennen beschlossen habe, seinen Amtseid nicht gestatten wolle und dem Vicegespan den Auftrag gegeben habe, den Obergespan gar nicht in's Amtlocal hineinzulassen. Der evangelische und griech.-orient. Geistliche hatten für den Obergespan gesprochen und mußten sich dafür gefallen lassen, mit Roth und saulen Eiern von den Patrioten beworfen zu werden.

Im Hajduer Comitats ging's noch patriotischer zu. Dort beschlossen sie, daß der Vicegespan-Stellvertreter sich ja nicht unterstehe, die Installations-Congregation einzuberufen und wenn der ernannte Obergespan es wagen werde, sich dort zu zeigen, so habe der Vicegespan-Stellvertreter Bruchialgewalt gegen den Eindringling in Anspruch zu nehmen.

Natürlich konnte der Dedeburger Comitats nicht zurückstehen. Der ständige Ausschuss beschloß, es sei der Obergespan Vadiß nicht anzuerkennen, das Beamtenpersonal dürfe mit ihm nicht verkehren und sich ja nicht unterstehen, irgend einen Auftrag von ihm anzunehmen und auszuführen.

Auch der Unger Comitats erwies sich correct patriotisch, indem die dortige Congregation dasselbe beschloß und für die eventuell suspendierten Beamten eine Sammlung veranstaltete, die 60.000 Kr. einbrachte.

Szolnok blieb auch nicht zurück; ja sie gingen dort einen Schritt weiter, indem sie das Amtlocal und die Wohnung des Obergespans sogar versiegeln ließen.

Die Stadt Neusatz endlich beschloß, in Angelegenheit der Einberufung der Erbsprekatoristen keine Handhabung zu bieten.

So haben denn die gemäßigten Comitats der Reihe nach dem Ministerium den Fehdehandschuh hingeworfen. Nimmt man hiezu noch den Durchfall des Unterrichts- und Kultusministers Lulacs bei der Abgeordnetenwahl im zweiten Bezirk der Hauptstadt, woselbst ein Unabhängiger gewählt wurde, so darf man wohl kein günstiges Prognostikon dem Ministerium für die Zukunft stellen.

Es fragt sich auch, ob es solches verdient. Denn die Vorgänge in der Hauptstadt, in der Nacht vom 4. zum 5. December sprechen auch sehr gegen das Ministerium. Da hatten sich einige Tausend Socialdemokraten zusammengedrängt, um diejenigen Blätter der Hauptstadt zu züchtigen, beziehungsweise am ferneren Erscheinen zu verhindern, die gegen das allgemeine geheime Wahlrecht bisher geschrieben hatten. So stürmten sie die Druckerei des „Budapesti Hirlap“, drangen in die Maschinenräume ein und konnten nur nach einer Revolverkugel vertrieben werden. Dann zogen sie zum „Volgar“, „Pesti Hirlap“, „Magyarorszag“, „Független Magyarorszag“, woselbst sie überall die Fenster einschlugen. Dem Clublocal der Kossuthpartei und verschiedenen Kaffeehäusern geschah Gleiches. Die Schriftsetzer streikten und am 5. December konnten zehn Tageszeitungen nicht erscheinen. Nach den Berichten der hauptstädtischen Blätter, die am 5. December erschienen, wurden viele Tausende von Revolverkugeln geschossen, aber trotzdem fand sich die Polizei nicht veranlaßt, irgendwie einzuschreiten. Es muß das Verhältniß derselben in der That unentschuldigbar gewesen sein, denn selbst der „Pester Lloyd“ leitartikelte gegen die Polizei. Daß die Gegner der Regierung diesen Angriff der Socialdemokraten jener zuschreiben, zum mindesten sie des geheimen Einverständnisses mit den Angreifern zeihen, ist leicht begreiflich.

Dagegen ist schwer zu begreifen und auf vernünftige Weise gar nicht zu erklären — das Vorgehen der Socialdemokraten. Sie geben sonst vor: sie seien diejenigen, die die Gesetze einhielten, die nur recht thäten, die von den Reichen und Mächtigen unterdrückt würden u. s. w. Welches Wort der deutschen Sprache ist bezeichnend genug, um das Ungeheuliche, das Unrecht, den Druck zu bezeichnen, den sie gegen andere Gesinnung auszuüben willens waren? Wir kehren den Spieß um: wenn gegen die Socialdemokraten so vorgegangen wird, wie sie in der Nacht vom 4. zum 5. December thaten, finden sie dann Worte genug, um die Thäter zu brandmarken? Aber auch der Gesichtspunkt ist zu beachten: Glauben die Socialdemokraten, durch das bezeichnete Verhalten Fremden für das allgemeine geheime Wahlrecht gewonnen zu haben? Wir zweifeln sehr, ja wir sind der Ueberzeugung, daß das Gegenteil dessen erreicht wurde, was der Zweck des Unternehmens war. Wie Talleyrand die Ermordung des Herzogs von Enghien bezeichnete, kann man auch hier sagen: „Es war mehr als ein Verbrechen, es war ein Fehler.“

Seit einigen Tagen schwirren Gerüchte in der Luft, als ob nächstens ein Compromiß zwischen der Krone und der vereinigten Opposition zustande kommen sollte. Das hieß in diesem Falle, daß sowohl die Krone, als auch die Opposition von ihren bisherigen Forderungen etwas nachzulassen bereit seien. Die Geneigtheit zum Compromiß scheint in der That auf beiden Seiten vorhanden zu sein, die Geneigtheit zum Nachlassen hat sich aber bis jetzt noch nicht gezeigt. Es wäre auch jammerlich, wenn der gegenwärtige Kampf zwischen beiden Theilen nicht jetzt ausgefochten würde. Denn dazu muß es, selbst wenn diesmal noch ein Compromiß geschlossen würde, doch binnen Kurzem kommen. Soll man nach wenigen Monaten von Neuem mit diesem Streit beginnen, um nochmals all' die Erschütterungen des letzten Jahres durchzumachen? Die Frage, ob dem Votum des Abgeordnetenhauses die Krone sich unbedingt fügen muß, wird von jetzt an so wenig von der Tagesordnung

verschwinden, wie die Frage des allgemeinen geheimen Wahlrechtes. In Ungarn drängt seit 1867 die Entwicklung auf Trennung von Oesterreich, zum mindesten aller Gemeinsamkeiten außer dem gemeinsamen Herrscher. Die Dynastie wird sich dem Gedanken und dessen Ausführung stets widersetzen. Es wäre geradezu unnatürlich, wenn's anders wäre. Also die principielle Entscheidung über diese Verfassungsfrage muß kommen.

In Oesterreich hat der Reichsrath fortwährend über das Programm Gautsch's, vornehmlich über das allgemeine geheime Wahlrecht Neben anhören müssen. Es ist fraglich, ob Gautsch durchdringen wird. Zum mindesten wird das Gesetz viele Cautelen enthalten müssen. Die Deutschen jenseits der Leitha würden sonst zu viel einbüßen. Sie besitzen heute über 50 Procent Bodenertragniß, über 70 vom Häuserwert, fast 90 vom Bergwerksbesitz, 97 vom Kohlenwerth, 80 der Klein- und Straßenbahnen, 95 des gesammten Actiencapitals, über 90 aller Industrieartikel u. s. w. Und nun denke man, daß sie bloß ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Soll man sich da wundern, daß sie für das allgemeine geheime Wahlrecht nicht schwärmen können und dürfen, angesichts des großen Verlustes, der ihnen droht?

In Deutschland hat der Reichstag die Arbeiten begonnen. Die Flottenvorlage und die Reichsfinanzreform, sowie die neuen Steuererlasse haben die erste Lesung passiert. Der Reichskanzler Fürst Billow begründete die Vorlagen, und dann besprach er auch die auswärtige Politik Deutschlands. Was er sagte, war wie immer geistreich, aber Neues, nicht in der Thronrede des Kaisers Wilhelm Enthaltens sagte er nicht. Wie die Friedensliebe des deutschen Reiches betonte, so that auch der Kanzler, „nur mit ein bißchen anderen Worten“. Er gab zu, daß in England Abneigung gegen Deutschland herrsche, die jedoch mit der Zeit verschwinden werde. Den Dreieund und dessen Segnungen für die Erhaltung des Friedens will er aufrecht erhalten wissen. Die Mißverständnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien dürfen sich auch späterhin so wie bisher ausgleichen. Gegenüber Rußland enthalte man sich jeder Einmischung, sollte aber ein Uebergreifen der Unruhen auf deutsches Gebiet stattfinden, so werde die Regierung die Ordnung schon zu erhalten wissen. Mit Frankreich suche man sich hinsichtlich Marokkos friedlich auseinanderzusetzen. Mit Japan und China stehe man auf friedlichem Fuße.

Der Streit zwischen Rumänien und Griechenland, bisher diplomatisch geführt, weil letzteres die Rumänen innerhalb seiner Grenzen hart behandelte, scheint sich beilegen zu sollen. Man nimmt an, daß der jetzt in Wien zu Besuch weilende König von Griechenland unseren Monarchen um Vermittlung angehen werde.

Die Execution gegen die Türkei scheint ihrer Beendigung entgegenzugehen. Es heißt nämlich, daß die Hohe Pforte die Finanzreform in Macedonien nach den Punctationen der Mächte durchzuführen begonnen sei.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 9. December.  
So groß auch die Sehnsucht nach dem Frieden sein mag, so sehr es gewiß alle Parteien zum Compromiß hinzieht, so muß doch mit gebührender Offenheit eingestanden werden, daß derzeit die Klüfte zwischen

## Feuilleton.

### Werkzeuge der Sühne.

Roman von Gustav Becker.  
(16. Fortsetzung.)

Pauline hatte sich schnell wieder gesammelt. Sie erkannte die Nothwendigkeit, ihre Stiefochter in den Augen des Mädchens nicht bloßzustellen, und suchte daher Leontine zu rechtfertigen, indem sie sagte: „Du kennst unsere Familienverhältnisse hinlänglich, um zu wissen, daß mir die Begegnung mit meinem Stiefbruder peinlich sein mußte, besonders so kurz vor meiner Vermählung. Fräulein Leontine nahm mir diese peinliche Pflicht ab und hat, wohl nicht ohne Grund, gefürchtet, daß mein Stiefbruder darauf bestehen könnte, mich selbst zu sprechen. Wahrscheinlich, um dem zuvorzukommen, griff sie zu jener Täuschung, mit der sie nur mein Bestes vor Augen hatte. Ich habe alle Ursache, ihr dafür dankbar zu sein, denn ohne ihr thätträgliches Eintreten wäre mir mein Hochzeitstag wohl arg getrübt worden.“

„Dann ist das gnädige Fräulein auch wohl in Ihrer Absicht sehr hart gegen den Stiefbruder gewesen und sagte ihm, er habe in diesem Hause nichts mehr zu suchen und möge sich ja nicht einfallen lassen, es wieder zu betreten?“ entgegnete Fanny.

„Nebenfalls war sein Benehmen von der Art, um eine solche Abweisung zu verdienen,“ wandte Pauline in sichtlich verstimmt ein. „Im Gegentheil, er war sehr bescheiden und entschuldigte sich, zu unangenehmer Zeit gekommen zu sein. Er sah seine Schwester in bräutlichem Schmuck, sagte er, und wünsche ihr Glück zu diesem Schritte, den sie vor habe, von dem er aber nichts gewußt. Er käme direct aus Amerika, wo ihn erst vor 14 Tagen die Nachricht vom Tode der Mutter erreicht habe. Sein erster Gang vom Bahnhof sei hierher gewesen, aber nicht um nach seinem Erbe zu fragen, sondern um seine Schwester zu begrüßen,

in der Hoffnung, daß der gemeinsame Schmerz um die Töbte sie vielleicht verständlicher gestimmt habe. Nachdem er sich in dieser Hoffnung getäuscht sehe, habe er in dieser Stadt nichts mehr zu suchen, als das Grab der Mutter. — Dann ging er. Ich öffnete ihm die Vorfallthüre. An seinem wankenden Schritt merkte ich, daß er tief erschüttert war, seine Augen waren feucht. Er that mir in der Seele leid.“

Paulines Gedanken wollten sich erst fast verwirren. Es empörte sie, daß Leontine den Stiefbruder, der die Liebe der viel beweineten Mutter befehlen, so unbarbarisch abgefertigt hatte. Auf der anderen Seite begriff sie dieses Benehmen, wenn sie sich Leontines Verhältnis zu Bomielstky im Bedachte vergegenwärtigte, denn dann hatte das stolze Mädchen nur in ihrem eigenen Interesse gehandelt, indem sie dem unbedeutenden Curmager einen Empfang bereitet, der ihm die Lust zum Wiederkommen nahm.

Zugleich aber war ihr das würdevolle Benehmen Bomielstky's, das seinem Charakter widersprach, ein Räthsel, wenn sie nicht annehmen wollte, daß er Komödie gespielt habe. Was aber hätte er damit bezwecken wollen? Seine vermeintliche Schwester zu einer neuen, für ihn vortheilhafteren Erbtheilung zu bestimmen? Wenn das seine Absicht war, so schien er sie aufzugeben zu haben, denn er hatte bis jetzt noch nichts wieder von sich hören lassen, sogar der ihm ausgelegte Pflichten war noch unerhoben und Paulines Gemuth von dem Gerichte in fürsorgliche Verwahrung gegeben, denn die notarielle Vorladung, die im Amtsblatt an den Erben erlassen worden war, sich zur Empfangnahme des Antheils zu melden, hatte keinen Erfolg gehabt. . . Das waren Widersprüche, ganz danach angethan, in Paulinen gegen die Glaubwürdigkeit Fanny's erste Zweifel zu erwecken.

„Hast Du mir auch in Allem die Wahrheit gesagt?“ wandte sie sich an Fanny.

„Die volle Wahrheit, gnädige Frau,“ behauptete die Fose, „aber es ist noch nicht Alles. Das gnädige Fräulein scheint sich in ihrer Rolle zu gefallen; sie hat sie im Brautschmuck begonnen, sie legt sie unter der Haube fort, wenn ich mich so ausdrücken darf.“

„Wie meinst Du das?“

„Es wollte Ihnen heute ein Herr seine Aufwartung machen. Aber ich durfte nicht melden. Das gnädige Fräulein hat ihn selbst empfangen. Es sei ein Besuch, der Ihnen unwillkommen und lästig sein werde, sagte sie, und verlangte abermals, daß ich gegen Sie schweigen sollte.“

„Wer war dieser Besuch?“ fragte Pauline. „Hat er Dir nicht seinen Namen genannt?“

„Er gab mir eine Karte, die mir dann das gnädige Fräulein abnahm. Es stand Bomielstky darauf.“

„Aber Fanny!“ rief die Majorin, „Du merkst Dir doch sonst die Leute so gut und rühmst Dich sogar, Fremden, den Du nur einmal gesehen hast, unter Tausenden herauszufinden! Hast Du denn in dem heutigen Besuche nicht sofort meinen Stiefbruder wieder erkannt?“

„Ihren Stiefbruder, gnädige Frau?“ wiederholte Fanny voll Erstaunen. „Der heutige Besucher und jener an ihrem Hochzeitstage gleichen einander, wie Tag und Nacht! Beschreiben kann ich Ihnen die Gesichtszüge nicht, aber malen wollte ich sie Beide, so deutlich sehe ich Sie jetzt vor mir. Der Herr, welcher heute da war, hatte so etwas Geckiges und Gebügletes an sich, als komme er direct aus dem Freizeithaus. Man sah sofort, daß seine Haare frisch gebrannt waren, er drehte beständig an seinem Schnurrbartchen herum und nahm sich so an, als wäre er aus der Modenzeitung herausgeschritten. Man hätte darauf schwören mögen, daß er zum Theater gehöre.“

„Ganz recht“, bestätigte Pauline, die mit gespanntem Blick an Fanny's Lippen hing, „und seine Stimme —“

„Klang tief,“ vollendete das Mädchen. „Auch trug er keine Brille, wie Ihr Stiefbruder.“

„Mein Stiefbruder — der Mann, der an meinem Hochzeitstage kam, trug eine Brille?“ fragte Pauline, offenbar großes Gewicht auf diesen geringfügigen Umstand legend. „Hast Du denn damals den Namen auf der Karte nicht gelesen, die Du Fräulein Leontine übergabst?“

„Ich las sie nicht erst, weil er gleich sagte, er sei Ihr Stiefbruder.“ (Fortsetzung folgt.)

den streitenden Parteien noch eine ganz außerordentliche ist. Die Regierung hat sich wohl am 7. d. durch den Mund des „Wagner-Kemzet“ geäußert. Sie erklärt, daß ein Compromiß in jedem Augenblick möglich sei, nur einzig zwei Bedingungen habe die Coalition zu erfüllen. Vor allem müsse sie das allgemeine, geheime Wahlrecht annehmen, dann aber müsse sie sich in den militärischen Dingen mit dem einstigen Programm des Reuner-Comités der liberalen Partei begnügen. Ziel Entgegenkommen bedeuten diese Bedingungen nicht, weil es ja bekannt ist, daß ein Teil der Coalition vom allgemeinen und geheimen Wahlrecht, der andere Teil aber wieder vom Programm des Reuner-Comités nichts wissen will; aber wenigstens ist es doch keine directe schroffe Zurückweisung der Compromiß-Möglichkeit, ja läßt sogar darauf schließen, daß an maßgebender Stelle vielleicht doch schon etwas mehr Geneigtheit herrscht, als bis nun, den schroffen Standpunkt des non possumus zu verlassen. Vollständig im Dunkel gehüllt ist aber der Standpunkt der Coalition bezüglich eines Compromißes. Man erzählt wohl so Manches von der Friedenssehnsucht der Coalitionführer, unter denen Mancher aus einem geifernden Tiger zu einem schmieglamen Käthen geworden sein soll, aber in vollkommen authentischer Form hat die Coalition in der letzten Zeit nach dieser Richtung hin nichts verlautbart. Wohl ist das in der Coalitionadresse niedergelegte Programm so unbestimmt und vieldeutig, daß man auf Grundlage desselben zu jedem möglichen Compromisse gelangen könnte. Aber als Basis für den Beginn von Verhandlungen wäre es doch viel practischer und friedlicher, ein wohl beiderseitiges, aber offenes und ehrliches Compromiß-Programm fertigzustellen und zu veröffentlichen, damit alle Welt in dieser Frage klar sehen könnte.

Im II. hauptstädtlichen Wahlbezirk ist am 7. d. der Kofisthif Emeric Ksémeth mit einer Majorität von 231 Stimmen gegen den Unterstaatsminister Georg Lutacs zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

Die Rede, womit Fürst Bülow am 6. d. die Interpellation des Centrums-Mitgliedes Frizen in der Sitzung des Reichstages beantwortete, bewegt sich im Gedankenange der vor einigen Tagen verlesenen Thronrede des deutschen Kaisers. Aber indem hier nicht der unverantwortliche Herrscher, sondern der zur parlamentarischen Rechnungslegung verpflichtete Leiter der deutschen Reichspolitik sprach, ist es nur natürlich, daß die in der Thronrede berührten Motive vom Reichstagszöler ausführlicher behandelt und mit erläuternden und begründeten Commentaren versehen wurden. So ist denn nach Bülow's Rede nicht bloß als Paraphrase der kaiserlichen Vorklage, sondern gleichsam als Motivbericht zur Thronrede anzuprehen, und sie wird in diesem Sinne zur Aufklärung über manche Punkte deutscher Reichspolitik höchst willkommene Dienste leisten. Die Friedensliebe bildet auch in des Reichstagsredes den Grundaccord; immerhin erfährt diese Note eine merklige Trübung ihrer Klangfarbe durch die intermittierende Befürchtung, daß Deutschland mit gewissen ausländischen Abneigungen recht ernstlich zu rechnen habe. Englische Blätter haben, durch ähnliche Andeutungen in der Kaiserrede veranlaßt, von „kläglichen Tönen“ gesprochen. Fürst Bülow antwortete nun auf diese höhnischen Bemerkungen, indem er die Marokko-Affaire zum ersten Male einer öffentlichen Analyse unterzieht, das correcte Vorgehen Deutschlands documentarisch festzustellen sucht und so gleichsam auf dem Rejonanboden des Rechtes jene festen Töne anschlägt, die in der fremden Presse jögern als „Säbelraseln“ bezeichnet werden.

Die Berliner Blätter besprechen die Rede des Reichstagszölers Fürsten Bülow und heben die allgemeine Zustimmung hervor, welche diese Rede bei der überwältigenden Majorität des Reichstages gefunden habe.

Die Pariser Blätter äußern sich über die Rede des Reichstagszölers Fürsten Bülow wenig befriedigt. Der „Temps“ erklärt, der Reichstagszöler habe nur die Beschwerde wiederholt, welche seinerzeit von der deutschen Regierung erhoben worden sei. Es handle sich aber nicht darum; Frankreich will wissen, ob Deutschland zur Konkurrenz kommen wolle mit der Anerkennung der französischen Interessen, welche Frankreich bei den anderen Mächten gefunden habe. Frankreich sei auch ein Anhänger einer aufrichtigen Erledigung der jüngsten Schwierigkeiten, aber es wünscht, daß man dies in Berlin verstehe. „Journal des Débats“ schreibt: Viel verständiger und ehrlicher als die neueren Reclamationen wäre es, ein Mittel zu finden, um die deutsche und französische Politik in Nordwestafrika mit einander zu vereinigen. Die französische und die deutsche Diplomatie sollten offen und gründlich an das Marokko-Problem herantreten. — Die royalistische „Gazette de France“ sagt, die Rede des Reichstagszölers sei eine deutliche Aufforderung an die französische Republik, sich abermals vor Deutschland und dem Kaiser zu demütigen.

Die „Magdeburger Zeitung“ meldet aus Petersburg: Nach authentischen Mittheilungen hat der Czar am 6. d. Witt's Gesandtschaftsbesuch betreffend die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes durch seine Unterschrift sanctionirt.

Aus der Vorklage des Präsidenten Roosevelt ist noch Folgendes hervorzuhellen: Bezüglich der Einwanderungsfrage wies der Präsident darauf hin, daß die Bemühungen, eine befriedigende Lösung herbeizuführen, durch die Opposition der fremden Dampfergesellschaften erschwert würden. Er schlägt vor, die Anzahl der Einwanderer, welche über die nördlichen Häfen zugelassen werden, zu beschränken, dagegen die Einwanderung über die südlichen Häfen einer Einschränkung nicht zu unterwerfen, schließlich die Einwanderung über Canada und Mexiko ganz zu verbieten. Ferner regt der Präsident eine internationale Conferenz über die Einwanderungsfrage an.

### Stimmen aus dem Publicum.

Mittwoch den 13. December l. J. um 1 Uhr Nachmittags findet die Prüfung der Schüler des gegenwärtig in Szabodach unter Leitung des Wanderlehrers Herbert stattfindenden landwirthschaftlichen Fortbildungscurses statt.

Es ergeht hiemit die Einladung an die Mitglieder des Bezirksvereins, dieser Prüfung bei der Manches gelernt werden kann, beizuwohnen.

Hermannstadt, am 7. December 1905.

Bezirks-Verwaltung des siebenbürgischen Landwirthschaftsvereins in Hermannstadt.

Dr. Rudolf Schuller, Vorstand. Dr. Friedrich Kasper, Schriftführer.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. December.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen: die Beurlaubung des Oberlieutenants Georg Popovics des 1. Infanterie-Regiments, nach dem Ergebnis der Superarbitration als derzeit dienstuntauglich mit Wartegeld (Urlaubsort: Nagaja);

die Uebernahme des Oberlieutenants Michael Biszku des 35. Divisions-Artillerie-Regiments, nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitration als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere im Mobilisirungsfall, in den Ruhestand (Domicil: Wien) und anzubekunden, daß ihm bei diesem Anlaß der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde;

die Beurlaubung des Majors Wilhelm Rieger des 1. Fußaren-Regiments, nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Super-

arbitration als derzeit dienstuntauglich mit Wartegeld (Urlaubsort: Jägerndorf, Schiefen) auf die Dauer von sechs Monaten.

Ernannt werden: zum Assistentenarzt-Stellvertreter: anlässlich der Ableistung des Probendienstes: zum Berufsberater: der Aspirant, Doctor der gesammten Heilkunde: Johann Christian, Einjährig-Freiwilliger Mediciner, des 63. Infanterie-Regiments, bei der Militärärztlichen Applicationsschule in Wien; zum Militär-Unterrichtslehrer in der Reserve: nach Ableistung des Präsenzdienstes: der Einjährig-Freiwilliger, Veterinär, Titularcorporal: Paul Becker, Aufenthaltort: (Mühlbach) des 2. Train-Regiments.

Eingetheilt wird: der Hauptmann 1. Classe: Basil Popa des 34. Divisions-Artillerie-Regiments, als Platzcommandant in Klausenburg, bei Einrückung in die 2. Gruppe.

Transferirt werden: nach Ableistung des Präsenzdienstes: die Reserve-Assistentenarzt-Stellvertreter, Doctoren der gesammten Heilkunde: vom Garnisonsspital Nr. 14 in Lemberg: Oscar Sterns, zum 2. Infanterie-Regiment; vom Garnisonsspital Nr. 16 in Budapest: Ludwig Szöllösi, zum 64. Eugen Ritter von Alt, zum 50. Infanterie-Regiment; vom Garnisonsspital Nr. 17 in Budapest: Josef Csik, zum 62. Infanterie-Regiment; vom Garnisonsspital Nr. 22 in Hermannstadt: Friedrich Süßmann, zum 43. Elmer Sardi, zum 101. Infanterie-Regiment; der Oberleutnant: Rudolf Ruhn, übercomplett im 63. Infanterie-Regiment, zugeteilt dem 6. Uhlanen-Regiment, in den Stand dableibt.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Emil Staic des 64. Infanterie-Regiments, als invalid, auch zu jedem Landsturmbdienst ungeeignet. (Domicil: Temesvar.)

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Obergerichtspräsidenten Grundbuch-Adjuncten Ignaz Deak zum Grundbuchführer beim Sarlanger k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Erordnung.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten Nicolai Nagyean als Stellvertreter des staatsanwaltschaftlichen Functionärs beim Nagyeneder k. Bezirksgerichte beordert.

— (Verkauf von Vorstendvieh.) Von dem im Alshofhombfalvaer Meierhofe der Fogarauer l. ung. Staats-Guts-Domäne befindlichen Mast-Vorstendvieh gelangen 15 Stück je 172 Kilogramm schwere Eber und 1 Sau zum Verkaufe. Angebote sind bis spätestens 20. December l. J. zu überreichen. Das Nähere ist aus der im Anzeigenteile uneres Heftes enthaltene, hierauf bezüglichen Kundmachung zu ersehen.

— (Vertilgung von Kapuennestern.) Seitens des hohen l. ung. Ueberbauministeriums wird in einem an das Municipium des Hermannstädter Comitates gerichteten Erlaß darauf hingewiesen, daß gegenwärtig der geeigneteste Zeitpunkt zur Vertilgung der Kapuennester mittelst Abschneerung derselben sei und daß hiebei auch bei den hohen Bäumen nicht abzusehen sei, indem die Abschneerung auch bei diesen unter Zuhilfenahme von langen Stangen und Leitern von Erfolg begleitet wäre.

— (Kirchliches.) Die große Liebesgabe des Gustav Adolff-Vereins hat die Gemeinde Gramschen erhalten, und zwar: 21.672 M., Fürstenfeld erhält 6862 Mark 50 Pfennig, Siegen 6927 Mark 50 Pfennig. Die nächste Hauptversammlung wird in Augsburg abgehalten werden, eine der nächsten in Straßburg.

— (Schulwesen.) Hedwig Jacharides, Schulamts-Candidatin, wurde zur zweiten Lehrerin in Scholten, Johann Kellner, Rektor in Seiburg, zum achten nichtakademischen Lehrer an die höhere Realschule in Nezs gepöhlt.

— (Unser illustirtes Unterhaltungs-Blatt.) Die der heutigen Ausgabe zuliegende Nummer 49 uneres illustrierten Unterhaltungs-Blattes hat folgenden Inhalt: „Der Jungfernhof.“ Erzählung von Sophie von Niebeschütz. (Fortsetzung). — „Ein Schutzengel.“ Eine Christnacht in Kalifornien. Von Ed. Drewy-Schroeder. — „Ein Weihnachtstakt im Felde.“ Epizode aus dem Kriege von 1870/71. Von S. Steinberg. — Für's Haus. — Unsere Bilder. — Allerlei. — Gemeinnütziges u. s. w. — Illustrationen: Winterruh nach Sommerlust. Von A. Fr. Müller. (Mit Text.) — Bild auf Weglar. (Mit Text.) — Auf dem Heimweg. Nach dem Gemälde von Müller-Ungke. (Mit Text.) — Die kleine Spinnerin. Nach dem Gemälde von A. Ribberger. (Mit Text.) — Dr. Klemens Delbrück, der neue Handelsminister von Preußen. (Mit Text.)

— (Widmung.) Franz Schulz, Tischler, hat anlässlich seiner Vermählung mit Emilie Schuller für die Christbescherung auf der Conrad'schen Wiege 2 Kronen spendet, wofür geziemend dankt das evang. Presbyterium u. s. w.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Sonntag den 10. d. Nachmittags wird die „Fledermaus“ gegeben. — Abends wird die Operetten-Revü „Mascotte“ aufgeführt. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Szabó und Weber und der Herren Burger, Lechner, Pistol und Telowski. — Montag den 11. d. wird mit Herrn Sonnenthal in der Titelfolle „Rean“ gegeben.

— (Typhus.) Nachdem auch heute kein weiterer Erkrankungsfall gemeldet worden ist, stellen wir hiemit die Notizen über den Typhus ein.

— (Christbescherung im Franz Josef-Bürger-Spital.) Im Spitale rüsten man sich auf's Neue, um zu dem bevorstehenden Feste mit Hilfe seiner treuen Freunde und bewährten Gönner auch einige Freude in das Haus der Kranken und Bedürftigen gelangen zu lassen, und heuer umso mehr, da es sich diesmal, wo eine heimtückische Seuche plötzlich wie ein verheerer Sturmwind unsere Stadt durchraute, mit Nummer und Noth viele Familien heimjuchend und auch das Spital bis in seinen letzten Winkel füllend, um eine große Anzahl von zu Beherbergenden handelt. Auch die vielen Spitals-Pfleglinge, die heuer gezwungen sind, das Weihnachtstfest fern von der Heimat zu feiern, mögen erfahren, daß man ihrer gedenkt! Erwünscht sind besonders Geldspenden, die für die nothwendigsten Einkäufe verwendet werden, ferner verwerthbare erhaltene Kleidungsstücke für Kinder und Erwachsene beiderlei Geschlechts, Wärmehülfe jeglicher Art, alte und neue Spielsachen, gute Lectüre für jedes Alter, Naturalien und Christbaumschmuck. — Zur Entgegennahme der Spenden ist auch heuer Schwester Katharina Herberth (im Franz Josef-Bürger-Spital) gerne bereit.

— (Vorlesung im Arbeiter-Bildungs-Verein.) Prof. Friedrich Reiffenberger liest Montag den 11. d. Abends 8 Uhr, in den Vereinslocalitäten Burgergasse Nr. 35 über „Religiöse Fragen“, wozu alle Gönner und Freunde des Vereines auf diesem Wege höflich eingeladen werden.

— (Vorleseabende des ungarischen Casino-Vereins.) Das Gändekästchen, mit dem Staats-Obergymnasial-Professor Wilhelm Mek gestern Abend im Turnsaale der Anstalt bei seinem Erscheinen auf dem Podium begrüßt wurde, gab ihm willkommenen Anlaß zu einer wiederholte Heiterkeitsausbrüche erregenden humoristischen Einleitung zu dem von den oft unbewußt geübten gesellschaftlichen Gepflogenheiten und den damit zusammenhängenden Anstandsformen, der sogenannten socialen Medicin handelnden Gegenstande seines Vortrages. Als Hauptpunkte des Vortrages wurden in geistvoller Weise beleuchtet: die Mode, deren Ursprung auf das Ereignis mit dem Gießen der Frucht vom Baum der Erkenntnis im Paradiese, die damit verbundene Feigenblatt-Mode und deren Entwicklung bei den verschiedenen Völkern bis zur Jetztzeit zurückzuführen ist; die verschiedenen Kundgebungen, beziehungsweise Aeußerungen des Weifalls; die Abstufungen des Grüßens zum Be-

weite der Verehrung, Achtung oder Freundschaft u. s. w.; der Tanz und der dabei zum Ausdruck gelangende Empfangsdrang; der Schluss war die Bedeutung des Russes und dem Welten der zulebends in wachsendem Maße zur Geltung kommenden öffentlichen Vorstellungen gewidmet. Rauchender Beifall lohnte den nahezu einstündigen, überaus interessanten Vortrag.

Die nächste Vorlesung wird am 15. d. Propst-Stadtpfarrr Gregor v. Sidofaluy halten: „Ueber den Begriff der ewigen Gottheit!“ Theologisch-philosophische Betrachtung.

— (Blasmusik der Zweiter-Regimentskapelle.) Morgen Sonntag den 10. d. wird die k. und k. Regiments-Musik Nr. 2 von einhalb 12 Uhr bis einhalb 1 Uhr Mittags auf dem Großen Ring mit folgendem Programm concertiren: 1. „Gauderna“ - March von Blaton. 2. Ouvertüre zur Oper „Mignon“ von A. Thomas. 3. „Freuden- grüße“, Walzer von J. Strauß. 4. „Muska's Lied“ aus dem Singpiel „János vitéz“ von Bongracz Kacsoh. 5. Potpourri aus dem Ballet „Coppelia“ von L. Delibes.

— (Frecher Raub.) Vor Abgang des gestrigen Grünzugzuges begab sich eine Seziererin, nachdem sie für sich und ihre erwachsene Tochter Fahrkarten gelöst hatte, auf den Anstandsplatz. Zwei Zigeuner, die gleichfalls mit Fahrkarten versehen waren und wußten, daß die Seziererin auf dem Wochenmarke für mehr als 60 Kronen Hausindustrie-Arbeitslohn (szóttes) verkauft und das Geld bei sich habe, schlichen ihr nach. Der eine Zigeuner hielt ihr den Mund zu und hielt sie fest, in dem die andere Nachkomme Pharaos ihr das Geld raubte. Beide flohen aus dem Bahnhofe, kehrten jedoch unmittelbar vor Abfahrt des Zuges zurück und stiegen in einen Waggon 3. Classe ein. Die beraubte Seziererin erkannte die Stroche und schlug Alarm. Der vorbeieilende Polizeiwachmann holte die frechen Räuber aus dem Abtheil; den Einen hielten die Seziererin und deren Tochter fest, den Anderen, der mit einem kühnen Satz die Flucht ergriff, verfolgte der Polizist und sahste ihn wieder ab. Das braune Mädchen erhielt sodann das Geleite bis zum Polizey-Gefängnis.

— (Verhaftungen.) Die Gendarmerie hat den Großschweurner Einwohnere Basile Germa wegen Verdachtes, den bei Großschweurn Ende des vorigen Monats todt aufgefundenen Basile Notariu ermordet zu haben, verhaftet. — In Reusmarkt wurde in Haft genommen der Gärtnerbursche Demeter Cristea, der die versperrte Lade des bulgarischen Gemüthshändlers Peter Mark erbrochen und den Betrag von 248 Kronen gestohlen hatte.

— (Concert der Militär-Musik.) In Kircher's „Anicum“ findet Sonntag den 10. d. ein großes Concert der Regiments-Musik des l. und k. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 statt. — Anfang 1/8 Uhr Abends. — Entrée à Person 50 Heller. — Programm: 1. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ von W. A. Mozart. 2. (Neu) „Freundenbergen“, Walzer aus der Operette „Frauenherz“ von Josef Strauß-Kreiterer. 3. Phantastie aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. Weber. 4. „Magyar Ábránd“ von E. Borlai. 5. Vorspiel zum 3. Act aus der Oper „Heimchen am Herd“ von Goldmark. 6. a) „Offenbachiana“, Potpourri von Conradi; b) „Freiher von Pläntzer-Baltin“ - March von St. Zivny. 7. Ouvertüre zur Operette „Bique-Dame“ von Franz von Suppé. 8. „Näsen aus dem Säben“, Walzer von Joh. Strauß. 9. Intermezzo aus dem Ballet „Naila“ von L. Delibes. 10. „Kreuzfeuer“, Galopp von Wetatsch.

— (Wegelagerer.) Am 24. September l. J. begab sich der Landmann Stefan Tormasi mit seiner Frau vom Reckemster Marke nach Kerekeghaza. Raub waren sie vor die Stadt hinausgekommen, als fünf Stroche ihnen den Weg verstellten. Tormasi wollte davonfahren, doch Josef Gajdosci und Ludwig Borla schlugen mit Knütteln auf ihn los. Die Frau, die gleichfalls attackirt wurde, hieb auf die Pferde ein und fuhr davon. Tormasi gab noch während der Fahrt im Wagen in Folge der erlittenen Verletzungen den Geist auf. Gajdosci und Borla wurden verhaftet und am 6. d. M. vom Reckemster Geschworenengerichte wegen Verbrechens der schweren körperlichen Verletzung mit tödtlichem Ausgange schuldig erkannt. Josef Gajdosci wurde zu acht Jahren, Ludwig Borla zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— (Der Sezestret in der Provinz.) In der Provinz gewinnt der Sezestret fortwährend an Ausdehnung. Am 7. d. haben die Seizer des coalition-freundlichen Blattes „Szabodag“, um dessen Einsetzen zu verhindern, die Arbeit eingestellt. „Szabodag“ ist das Organ der Reckemster Unabhängigkeits-Partei.

— (Der Große Preis der Akademie der Wissenschaften.) Bezüglich des Großen Preises für das Jahr 1905 im Betrage von 200 Ducaten und des Marczibányi-Preises von fünfzig Ducaten, welche den in den Jahren 1899—1905 erschienenen, dem Kreis der Socialwissenschaft angehörenden besten Arbeiten zugezöhrt werden, macht die Akademie die Verfasser solcher Arbeiten aufmerksam, daß sie ihre Werke bis Ende Januar 1906 dem Generalsecretariate einzuhandeln haben mit Angabe der Hauptzüge derselben. Nicht eingesehene Arbeiten von welchen die Mitglieder der Akademie Kenntnis haben sind von der Concurrenz nicht ausgeschlossen; wenn eine solche Arbeit in der Ausgabe der Akademie erschienen ist oder ihrer Bibliothek eingeschickt wurde, kann man sich darauf berufen, daß der Autor mit der eingesehenen Arbeit zu concurriren wünscht.

— (Ein Seelforger als politischer Agitator.) Der Lipto-Samreclamier evang. Dechant Paul Csoboda hielt am 19. Juni 1904 bei der Schlussprüfung der evangelischen Volksschule in Kispolony eine aufreizende Rede gegen die Ungarn. Csoboda wurde deshalb vom Königsberger Gerichtshof zu sechs Monaten Staatsgefängnis verurtheilt. Die königliche Tafel in Breßburg setzte diese Strafe auf drei Monate herab. — Die kön. Curie verwarf am 7. d. die überreichte Richtigkeits-Beschwerde.

— (Unfälle.) Aus Orsova wird berichtet: Im Kasanpaß oberhalb von Orsova, wo die Straße in die steile aus dem Wasser emporragenden Felswände eingehauen ist und die Felsmassen die Straße stellenweise gleich einem Balbachin umwölben, hat sich am 5. d. ein mächtiger, viele Hundert Metercentner wiegender Felsblock losgelöst und ist unter schrecklichem Geräusche auf den Straßenkörper herabgestürzt. In Folge dessen ist die Straße an dieser Stelle total unpassierbar geworden. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die Straße durch Sprengungen frei zu machen, doch dürften diese Arbeiten mehrere Wochen andauern.

— (Der Dampfer „Fram“.) Am 6. d. Nachts mit einer Holzladungen von Brannen nach Christiantia abgegangen, ist in Christiania-Fjord untergegangen. Außer der aus sieben Personen bestehenden Besatzung hatte er vier Passagiere an Bord.

— (Waternord.) Aus Marburg wird gemeldet: In dem Orte Gorgiana bei Reichsburg in Untersteier tödtete am 5. d. der Bauernsohn Max Reibacher seinen eigenen Vater. Auch seine Mutter schlug er so lange, bis sie schwer verwundet liegen blieb. Der entmenschte Sohn wurde von der Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

— (Der Kampf um das Brod.) Der Verband der Berliner Gastwirthe hatte kürzlich den Beschluß gefaßt, die bisher kostenlos zu Speisen verabfolgten Bröckchen vom 2. December ab in Rechnung zu stellen. In vielen Wirtschaften und Restaurants wurde der Beschluß gemacht, diese Sitte einzuführen, doch blieb es, wie man hört, vielfach nur ein Veruch, dessen Kosten nicht das sich ablehnend verhaltende Publicum, sondern die — Kellner zu tragen hatten, denen es viele Gäste überließen, von dem üblichen Trinkgeld die bezehrten Bröckchen zu bezah-

und Sees- — ( in London einer der W sich wegen antworteten. reichlich — um Adresse in gefandt wur haben. Ver betriebe leit beneise keine ebensfalls n sprach daher in Haft. — ( Zooologischen der bisher in Thieren Bra ist von einer genossen flem meter breit. feltene Thier — (Ei berichtet: Et Speisehaase e Maße sitende Nordwahn j Würd mit W Hotelgäste loy Eisenbahnfart Manne ident Weissen Hau ihn festnehmen — (R anderthalb Ja Bezirke künstli freifreie Wöge wurden mit j zu den Aelter zuerst der fünf Beispiel. Die Schweiger Nat Gänden der Erz — (Ein 7. d. gemeldet: abgepöhlt. Di Gepäckträger di Zulezt begab s Der Koffer s Rebolvor und v in Begleitung e zog eine große Stationschef ge Menge wurde fährliche Agitate ermordete die lebensgefährlich bege, wobei jeb — (Mez Reisende erzähle In der Stadt h — (Wie berühmte ameria beginn, wurde e innern könne, un antwortete er u sogar sehr deutli Gebrauch des e ein Verbot, in i war entweder ein Es ereignete sich und man stelle diechte meinem Siebe wegen der harte Zuchtigung Periode meiner e Siebe viel wenig Mark Twain bed ich meine erste.

— (Rein am 6. d. Mittag barschaft gefloger richten hierüber werden. — Gefa Polizeihauptmann Näheres bei der

— (Fogaras m. Sz. 1994/1905

HI

A fogarasi falvi majorjában circa 172 kg. súrtány és 1 daragatóság által elavenni szándékkal belyeggel ellátott gatóságánál legke20-ig szivesked. A sertések hó 31.

A részletes igazgatóság késs Fogaras, 19

A fog

A fog

A fog

A fog

Grosse kleine Wob

(Erdbeben.) Im südlichen Adamelegebiete bis zum Ado- und Neo-See wurde am 6. d. ein wellenförmiges Erdbeben verspürt. — (Banknotenfälliger-Proceß.) Vor dem Polizeigericht in London erschienen am 4. d. M. Salomon Färber, Damenschneider, einer der Mitangeklagten in dem bekannten Banknotenfälliger-Proceß, um sich wegen angeblicher Fälschung von Fünzig-Kronen-Noten zu verantworten. Rechtsanwält Bissl, deponierte im Auftrage des k. u. k. österreichisch-ungarischen Consulats, daß am 21. September d. J. an eine Adresse in Kraflau ein Geldbrief mit gefälschten Fünzig-Kronen-Noten gelangt wurde und Färber verdächtig wird, diesen Brief abgehandelt zu haben. Verteidiger Ludlow bestreitet Färber's Schuld; sein Client betreibt seit sechs Jahren ein ehrliches Gewerbe in London und nichts beweise seine Schuld. Der Gerichtshof konnte aus den vorliegenden Acten ebenfalls nur einen Verdacht, nicht aber einen Beweis constatiren und sprach daher Färber frei. Schapira und Conforten blieben jedoch weiter in Haft.

(Der größte Käfer der Welt.) Im Insectenhause des Zoologischen Gartens in London ist jenen der Riesenkäfer eingelangt, der bisher in Europa noch nicht gesehen wurde, und der zu den seltensten Tieren Brasiliens gehört, wo er in den Urwäldern lebt. Der Käfer ist von einer Dimension, die ihn zu einem Coliath unter seinen Stammesgenossen stempelt. Er ist über 18 Centimeter lang und etwa sechs Centimeter breit. Seine Farbe ist chocoladebraun mit weißen Streifen. Das seltsame Thier erregt die größte Bewunderung der Zoologen.

(Ein er, der an Nordwahn leidet.) Aus London wird berichtet: Ein Schwede Namens Delfsohn zog vor einigen Tagen im Speisehause eines Hotels einen Revolver und vermundete den in seiner Nähe sitzenden Fabrikanten Hamilton tödtlich. Der Schwede scheint an Nordwahn zu leiden, denn er hatte den Fabrikanten vorher nie gesehen. Nur mit Mühe gelang es dem Polizisten, den Mörder, den die übrigen Hotelgäste lynchen wollten, abzuführen. In seinem Besitze fand man eine Eisenbahnkarte nach Washington. Man vermuthet daher, daß er mit dem Manne identisch sei, der vor genau zwei Jahren in den Garten des Weißen Hauses eindrang, dann entfloh und hiebei den Polizisten, der ihn festnehmen wollte, erschoss.

(Künstliche Nester.) Aus Genf wird berichtet: Vor anderthalb Jahren hat die Gemeinde Orbe im Canton Waadt im ganzen Bezirke künstliche Nester in den Bäumen anbringen lassen, um insecten-fressende Vögel zu schützen und zu erhalten. Die Zweige der Bäume wurden mit scharfen Nägeln beschlagen, damit die Feinde der Vögel nicht zu den Nestern gelangen konnten. Amfeln und Droffeln bedienten sich zuerst der künstlichen Nester; aber auch andere Vögel folgten bald ihrem Beispiel. Die Nester sind genau den natürlichen nachgeahmt, und ein Schweizer Naturforscher leitete diese neue Industrie, die ganz in den Händen der Frauen liegt.

(Ein blutiges Drama.) Aus Petersburg wird vom 7. d. gemeldet: Ein blutiges Drama hat sich in der Station Zwanowo abgepielt. Die Tochter eines Arztes, Olga Henkin, übergab einem Gepäckträger ihren schweren Koffer. Dieser wollte denselben nicht tragen. Zuletzt begab sie sich in die Stadt und ließ ihren Koffer auf der Station. Der Koffer schien verdächtig. Bei näherem Untersuchen wurden zehn Revolver und vierzig Patronen gefunden. Abends lehrte Fräulein Henkin in Begleitung eines jungen Mädchens zurück. Hinter den beiden Mädchen zog eine große Menge nach und rief: „Schlaget die Jüdin todt!“ Dem Stationschef gelang es, die Mädchen in's Gebäude zu führen. Die Menge wurde immer größer. Viele kannten die Henkin als eine gefährliche Agitatoren. Die Menge drang in das Stationsgebäude ein und ermordete die Henkin in thierischer Weise, während ihre Freundin lebensgefährlich verletzt wurde. Darauf begann eine allgemeine Juden-hetze, wobei zehn Personen ermordet wurden.

(Meuterei in Woronesch.) Aus Woronesch kommende Reisende erzählen, daß die Infanterie die Kojalencaserne in Brand steckte. In der Stadt habe eine fürchterliche Schlacht stattgefunden.

(Wie Mark Twain sein erstes Geld verdiente.) Der berühmte amerikanische Humorist, der am 5. d. seinen siebenzigsten Geburtstag beging, wurde einmal von einem Freunde gefragt, ob er sich daran erinnern könne, wann und wie er sein erstes Geld verdient habe. „Ja“, antwortete er und sog nachdenklich an seiner Cigarre, ich erinnere mich sogar sehr deutlich daran. Als Junge ging ich in eine Schule, wo der Gebrauch des Stodes kein außergewöhnliches Ereigniß war. Es bestand ein Verbot, in irgend einer Weise die Vulte zu beschädigen. Die Strafe war entweder eine Geldstrafe von fünf Dollars oder — öffentliche Hiebe. Es ereignete sich, daß ich mich verging gegen diese strenge der Regeln, und man stellte mich vor die übliche Wahl: Blechen oder Prügel. Ich beichtete meinem Vater. Er mochte wohl denken, daß die mir drohenden Hiebe wegen der damit verbundenen Öffentlichkeit eine etwas gar zu harte Züchtigung wären und gab mir die fünf Dollars. In jener Periode meiner Laufbahn waren fünf Dollars eine große Summe, während Hiebe viel weniger zu den Seltenheiten gehörten, und „na“ hier streifte Mark Twain bedachtam die Nische von seiner Cigarre — „so verdiente ich meine ersten fünf Dollars“.

(Kleine Mittheilungen.) Ein schwarzer Eruthahn ist am 6. d. Mittags aus dem Hofe Fingerlingsgasse Nr. 3 in die Nachbarschaft geflogen und konnte nicht aufgefunden werden; allenfallsige Nachrichten hierüber wollen gegen Belohnung im obgenannten Hofe abgegeben werden. — Gefunden worden ist ein Zwicker; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Aufgefangen worden ist eine Penne; Abgeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

**Bade-Ordnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen S... a**  
 Sonntag: Bannen, Brause, Motorwellen- und Curbäder von 7 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für beide Geschlechter. Schwimmhalle und Schwimmunterricht von 7-8 Uhr Früh für Herren, 8 Uhr Früh bis 11 Uhr Vormittags für Damen, 11-1 Uhr Mittags für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für Herren.  
 Montag: Bannen, Brause, Motorwellen- und Curbäder von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends für beide Geschlechter. Badaort ordinet von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmhalle und Schwimmunterricht von 7-8 Uhr Früh für Herren, 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags für Damen, für Schülerinnen zu ermäßigtem Preise, 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags für Herren, 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends für Schüler zu ermäßigtem Preise.

**Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.**

Post, Telegraph und Telephon. Der Handelsminister hat die Eisenbahn-Betriebs-Telegraphenstation Zabola - Fürsttelep der Kronstadt-Paronöcker Localbahn zur Vermittlung von staatlichen und Privatdepeschen ermächtigt.

Personenverkehr an der Rothenthurm Eisenbahn-Grenzstation im Monat November 1905. — 1. Eingetretene sind: 1790 ungarische, 237 rumänische, 4 bulgarische, 59 türkische, 21 österreichische, 7 reichsdeutsche, 20 italienische, 6 montenegrinische Staatsbürger. — 2. Ausgetretene sind: 1311 ungarische, 253 rumänische, 52 bulgarische, 41 türkische, 16 österreichische, 1 Schweizer, 11 italienische Staatsbürger. — 3. Mit abgelaufenem Reisepaß sind 240 und ohne Reisepaß sind 173 ungarische Staatsbürger aus Rumänien zurückgekehrt, gegen die bei der competenten Behörde Anzeige erstattet wurde. — 4. Wegen vorschriftswidrigen Reise-Documente sind 20 Individuen eingeklassen und an der Grenze zurückgewiesen worden. — 5. Nicht zurückgekehrt sind 9 Mädchen unter 20 Jahren, die beim Austritt mit ihren Eltern oder Begleitern nach Rumänien gegangen sind.

(Eingekendet.)

Hervorragende Aerzte bezeugen, daß sie ihre Gicht- und Rheuma-Kranken mit der berühmten Zoltan-Salbe geheilt haben, es ist daher für Jedermann gut, zu wissen, daß man überall, wo Gicht- und Rheuma-Erkrankungen vorkommen, niemals mit vielen verschiedenen Mitteln experimentiren soll, sondern man bestelle eine Flasche Zoltan-Salbe und in einigen Tagen ist das Uebel beseitigt. Eine Flasche dieser Salbe kostet 2 Kronen bei Apotheker Béla Zoltan, Budapest, V., Szabadfásztér. Hauptdepot in Hermannstadt in S. E. Molnar's Apotheke.

Ueberraschend schnell hat sich der vor einigen Monaten eingeführte „Johann Hoff's Randol-Kakao“ allgemeine Beliebtheit erworben durch seine großen Vorzüge, welche in feinstem Geschmack und Aroma, sowie in leichter Verdaulichkeit bestehen. Unter allen Kakao-Sorten hat Randol-Kakao den geringsten Fettgehalt, ist daher am leichtesten verdaulich. Chocoblen- und Kaffeetrinker werden einen Versuch mit Randol-Kakao nicht bereuen.

Dr. Richter's Linimentum Capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 36 Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich die Einreibungen mit dem Anker-Liniment stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Liniment“ (Anker-Pain-Expeller) und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

Das Beste ist das Billigste. Wenn dieser Grundsatz irgendwo berechtigt, so ist dies bei einem Cassenkranken der Fall. Nur ein gediegener Geldschrank erfüllt seinen Zweck. Mehr als alle Anpreisungen beweist ein fortgesetzt steigender Abfuß die Güte eines Erzeugnisses. Die Cassenfabrik Geshy (Litwin) Wien, XVII./3. Fernalser Hauptstraße Nr. 169, Niederlage I., Franzensring 22, hat in dem Viertelsjahrhundert ihres Bestandes mehr als 30.000 Stück Cassen an staatliche und städtische Behörden, Banken, Versicherungsanstalten, Notare und Kaufleute zc. geliefert, die sich bereits wiederholt glänzend bewährt. Die Cassenfabrik Geshy (Litwin) erzeugt nur erclassige Cassen, feuerfeste Bücher-, Acten- und Briefschränke und statet solche über Wunsch mit dem berühmten Patent-Protectorschlösser aus, welches von der kaiserlich-deutschen Reichsbank approbirt und in deren ausschließlicher Verwendung steht. Lieferung erfolgt zu billigsten Preisen franco jeder Station Oesterreich-Ungarns.

**Original-Telegramme.**

Budapest, 9. December. Im Club der Fortschrittspartei wird mit besonderer Befriedigung constatirt, daß die Friedensstimmung bei der Coalition bemerkenswerthe Fortschritte macht.

Petersburg, 9. December. Witte gewährte die Forderungen der Telegraphen- und Postbeamten. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist bevorstehend.

Petersburg, 9. December. Die Meutereien beim Militär, besonders in Südrussland, nehmen zu.  
 Petersburg, 9. December. Das Ergebnis der Reise der Delegirten des Rathes der Arbeiter in der Provinz ist, daß am 22. d. der Generalfreist beginnt.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 8. December. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 12.— bis 13.40, Halbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. — bis —, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. 8.80 bis 9.60, Gerste 68 bis 74 Kilo Kr. 8.80 bis 10.—, Hafer 40 bis 48 Kilo Kr. 5.20 bis 6.40, Kukuruz 72 bis 78 Kilo Kr. 9.40 bis 11.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 64 bis 68 Kilo Kr. 2.80 bis 3.20, Hanffamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 78 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Kiloen 76 bis 78 Kilo Kr. 23.— bis 24.—, Weizenkörner per 100 Kilo Kr. 29.40 bis 32.—, Mehl Nr. 0 Kr. 29.40 bis 31.20, Mehl Nr. 1 Kr. 28.40 bis 30.80, Mehl Nr. 3 Kr. 27.— bis 28.—, Mehl Nr. 5 Kr. 25.20 bis 26.10, Speck Kr. 152.— bis 156.—, Schweinefett Kr. 160.— bis 162.—, roth's Unschlitt Kr. 40 bis 46, Kexen-Unschlitt Kr. 64.— bis 70.—, gepökelte Unschlittkrone Kr. 80.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 45.—, Heu Kr. 2.40 bis 3.20, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 6.75 bis 7.30, Spiritus: Weinsäure Kr. 1.44 bis 1.48, roth Kr. 1.52 bis 1.54, Melismaare Kr. 1.50 bis 1.62, Weinsäure per Kilo Kr. 1.— bis 1.52, Kalbfleisch Kr. —80 bis 1.50, Schweinefleisch Kr. 1.08 bis 1.28, Schöpfenfleisch Kr. —72 bis —90, Eier 10 Stück Kr. — bis —80.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Frische lebend und todt, Milch und Milch-Erzeugnisse, Mehle, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzeug, Obst und Specereien können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

**Fremden-Liste**

vom 9. December.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Agner, Gustav, von Székely-Kocsiard; Berkeffy, Director, von Pösa; Morariu, Avocat, von Großschick; Novak, Berg-Berwalter, von Brad; Antonescu, Privatier, von Craiova; Bittelheim, Gerdg, Schrenkel, Veit, Morgenstern, Gertel, Neos, Kaufleute, von Budapest; Grassel, Kaufmann, von Halle; Ganacsek, Kaufmann, von Brünn; Kofler, Kaufmann, von Wien; Alfing, Kaufmann, von Remscheid.  
 Hotel Neuhöher. Cuntz, Kaufmann, von Mannheim; Ritter, Kaufmann, von Maros-Balazsaly.  
 Hotel Konfert. Bente, Gutsverwalter, von Potafalva; Rabdeo, Reisender, von Budapest; Mita, Holzhändler, von Lipa; Herman, Schlosser, von Lemsoar; Spiriescu, Beamter, Cas, Kaufmann, von Rimmik; Szamula, Theolog, von Kalocsa; Barathy, Kaufmann, von Großwardein.

**Vielfach erprobt**

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**  
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand bei Harngries und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel. (485) 25-30

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**  
 Direction: Leo Bauer.  
 Sonntag den 10. December 1905:  
 Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:  
**Die Fledermaus.**  
 Operette in 3 Acten von J. Strauß.  
 Anfang 3 Uhr Nachmittags.  
 Abends:  
**Der Glückselige.**  
 Komische Oper in 3 Acten von Edmund Aubran.  
 Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.  
 Montag den 11. December 1905:  
 IV. Abonnement.  
**Keon.**  
 Lustspiel in 5 Acten von A. Dumas.  
 Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Des Feiertages wegen war am 8. d. die Budapester und Wiener Börse geschlossen.

**Hermannstädter Münzen-Platzours**  
 vom 9. December.

Ducaten	Kauf	Verkauf	100 Mark (Gold)	Kauf	Verkauf
Eri (Noten)	11.26	11.36	100 Mark (Noten)	117.15	117.65
Eri (Silber)	94.30	94.70	Napoleon'sdor	117.40	117.82
Eri (Eise)	93.50	94.40	Rubel (Noten)	19.8	19.16
Eri (Eise)	21.50	21.70	Rubel (Silber)	252.50	254.—
Eri (Eise)	22.84	24.04		244	246.—

Fogarasi m. kir. állami ménesbirtok igazgatóság.  
 Sz. 1994/1905. [1204] 1-1

**Hirdetmény.**

A fogarasi m. kir. ménesbirtok alsó-zombatalvi majorjában elhelyezett fiatal darabonkint átlag circa 172 kg. súlyú mangolicza fajtajú, 15 darab ártány és 1 darab kocza hízó sertés alóírt igazgatóság által eladásra bocsátatik.

Venni szándékozók 5% bánatpénzzel, 1 koronás bélyeggel ellátott ajánlataikat a ménesbirtok igazgatóságánál legkésőbb folyó évi december hó 20-áig sziveskedjenek benyújtani.

A sertések átvételének határideje december hó 31.

A részletes eladási feltételek tárgyában alóírt igazgatóság készséggel szolgál felvilágosítással.

Fogarasi, 1905. december hó.

A fogarasi m. kir. állami ménesbirtok igazgatósága.

3. 2983/1905. [1186] 2-3

**Vicitations-Rundmachung.**

Aus dem das Eigenthum der im Szebener Comitát gelegenen **Gemeinde Guraro** bildenden Waldtheile „Valea Carbutariului“ wird auf Grund der sub J. 52523/1905. I/A-2. erfolgten Bewilligung des königl. ung. Kabinetsministers, die auf einer Fläche von 26878 Katastraljoch stehende und auf **35505 Kubikmeter Buchenscheitholz** und **10222 Kubikmeter Buchenprügelholz** geschätzte Holzbestand am **27. December l. J., Vormittags 10 Uhr, im Gemeindehause von Guraro** in mit geschlossenen Thüren verbundener öffentlicher Vicitation verkauft werden.

Ausrufspreis 58.368 K 50 h.  
 Badium 10% des Ausrufspreises.  
 Nachgebote werden nicht berücksichtigt.  
 Den geschlossenen schriftlichen Offerten ist das festgesetzte Badium beizulegen.  
 Die allgemeinen Vicitations- und Vertragsbedingungen können beim Guraror Gemeindeortsamte, dem Szekistyeer Oberstufschichtsamte, beziehungsweise beim Szekistyeer l. ung. Bezirks-Justizcomitate während der Amtsstunden eingesehen werden.

Der Wald befindet sich in einer Entfernung von 7 Kilometer von der Eisenbahnstation Drlat und 3 Kilometer von der Gemeinde Guraro, wohin ein in gutem Zustande befindlicher Weg führt.  
 Szekistye, den 1. December 1905.  
 Der Bezirks-Oberstufschichter.

W.-Z. 1594/1905. [1201] 2-2

**Vicitations-Edict.**

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der bewegliche Nachlaß der am 13. November l. J. verstorbenen **Friederike Grohmann**, bestehend aus **Hauseinrichtung Dienstadt den 12. December l. J. und an den folgenden Tagen** jedesmal von 9-12 und Nachmittags von 2-5 Uhr **Wiesengasse 19 versteigerungsweise verkauft** wird.  
 Nagyszeben, am 7. December 1905.  
 Der städtische Waisenstuhl.

**Schöne sonnige Wohnung**  
 2 Zimmer, 1 Vorzimmer mit Balkon, billig zu vermieten [1173] 3-3  
**Rothenthurmstrasse Nr. 3.**  
 Näheres Brauerei Habermann.

**Bahntechnisches Atelier**  
 von **E. Dieker**  
**Fleischergasse 30**  
 gegenüber der gr.-or. Kathedrale.  
 (1189) 4-4

**Feinsten heurigen** (848) 11-26  
**Delicateß-Schleuderhonig**  
 das Kilo 1 Kr. 50 Heller  
 in Gläsern à ¼, ½, und 1 Kilogr. zu haben in der **Mehlhandlung Saggasse 34.**  
**Gründlichen**  
**Unterricht im Schnittzeichnen**  
 ertheilt nach einfacher und leicht begreiflicher Methode ein **practisch erfahrene Fräulein**, das sich gleichzeitig auch zur **geschmackvollen Aufbereitung von Damen-Zolletten in Privathäusern** bestens empfiehlt. [1197] 1-3  
 Adresse erliegt bei der Administration dieses Blattes

**Grosser Ring Nr. 9**  
 kleine Wohnung zu vermieten. [1148] 2

**Reform-Damen-Hosen,**  
gestricke Damen-Blousen  
und  
**Woll-Unterröcke**  
empfehl  
**M. Vogelsang,**  
Erste Hermannstädter Strickwaren-Fabrik.

**Weihnachtsgeschenke**

in sehr grosser Auswahl zu  
anerkannt billigen Preisen empfiehlt  
**CARL JAUERNIG**  
Leinwandhandlung, Wäsche-Confection,  
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8.

Zur Besichtigung der  
**Spielwaaren-Ausstellung**  
eigener Erzeugnisse  
ladet höflichst ein  
**Paul Henning,**  
Spielwaaren-Erzeuger,  
Hermannstadt, Burgergasse 30.  
Reparaturen werden ausgefertigt.

Liniment. Capsici comp.,  
Anker-Pain-Expeller  
Dr. Richter's Spezifische  
zum „Goldenen Löwen“ in Prag

**A. Morawetz,**

Juwelier und Graveur,  
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 14.  
Specialgeschäft nur in Neuheiten  
empfehl dem verehrten p. t. Publicum sein reich-  
sortirtes Lager von Juwelen, Gold- u. Silberwaaren,  
goldenen Herren- und Damen-Uhren für

**Weihnachts- und  
Neujahrs-Geschenke.**

Reiches Lager in Alpaca- und Chinasilber-Waaren  
ausschliesslich nur modernem Styls.  
Altes Gold und Silber wird gekauft oder in Tausch  
als Zahlung angenommen.

**Frische Donau-Fische**

täglich zu haben in meinem Geschäfts-Local  
Kleiner Ring Nr. 2 im Ecklocal des röm.-kath.  
Pfarrgebäudes neben der Eisenhandlung  
Friedrich Czifeli.

**Halpern.**

**Ohne Geld  
essen und trinken**  
kann man bekanntlich nirgends, aber billig und gut  
bei **L. Kwanka, Saggasse 24.**

Will Einer sich gut amüsiren  
Und dabei nicht viel riskiren,  
Der ist ein Gultas und trinkt ein Glas Bier  
Und zahlt nur 40 Heller dafür,  
Dazu spielt die Schrammelmusik gratis und fein,  
Drum ladet Euch der Gastwirth ein!

**Kwizda's Fluid Marke Schlange**

Altbewährte aromatische  
Energie zur Stärkung und  
Kräftigung der schwachen Muskeln.  
Von Touristen, Radfahrern, Jägern  
und Reitern mit Erfolg angewendet  
zur Stärkung u. Wiederkräftigung  
nach grösseren Touren.  
Preis 1 ganze Flasche K 2.—  
1 halbe „ 1.20.  
Echt zu beziehen in den  
Apotheken.  
Illustrirte Kataloge gratis und  
franco!  
Täglich Postversendungen durch  
das  
**Haupt-Depôt**  
**Franz Joh. Kwizda,**  
k. u. k. österr.-ungar., kön. rum.-  
und f. russ. bulgar. Hoflieferant.  
**Kreisapotheker**  
Korneuburg bei Wien.  
(1111) 2-20

**UNION HORLOGÈRE**  
Biel Genf  
Glashütte i/S.  
**Alleinvertretung**  
der  
**Gesellschaft vereiniger Schweizer und Glashütter Uhren-Fabrikanten.**  
Grosses Lager  
in feinen Schreibtisch-, Wand- und Weckuhren, Gold- und Silberwaaren, Gold-Double-Herren-  
und Damen-Ketten in feinsten Ausführung.  
**Adolf Hemper, Uhrmacher, Hermannstadt,**  
Heltauergasse Nr. 2.  
Preislisten über feine Taschen-Uhren in Gold, Silber und Stahl gratis und franco.

Rum und Thee. Dessert-Theegebäck.  
**Christbaum-Schmuck**  
in grösster Auswahl billigst bei  
**Victor Jauernig,**  
Specerei-, Colonial- und Weinhandlung,  
Hermannstadt, Mühlgasse 11.  
Ebenso empfehle für Weihnachten meine bekannt guten  
Fleischweine:  
Weisswein per Liter 34, 40 und 45 fr.  
Rothwein „ „ 50 „  
Himbeer-Syrup eigener Erzeugung per Kilo 1 K. 50 h, bei Mehrabnahme billiger.  
Dunstobst und Marmeladen. Honig.

Schnellste Ausführung von Postaufträgen.  
**Hugo Lüdecke**  
Juwelier  
Grosser Ring Nr. 14  
empfehl dem p. t. Publicum für  
**werthvolle Weihnachts-Geschenke**  
sein reichsortirtes Lager von  
**Juwelen, Gold- und Silber-Waaren**  
aller Art und zu jedem Preise.  
**!! Specialität altsächsischer Schmuck !!**  
Fabrikalager von Alpaca- und Chinasilber-Waaren erster Firmen  
von **Christofle, Berndorf** etc.  
Feinste repossirte goldene Schweizer Herren- und Damenuhren.  
Umtausch und Einkauf von altem Gold und Silber.  
Eigene Werkstätte für Bestellungen u. Reparaturen.

**Répäter Mineralwasser**  
ist ganz bacillenfrei und daher bei allen Epidemien als vorzügliches Präservativ  
und auch bei **Reconvalescenz** mit bestem Erfolg angewendet worden.

**Abr. Schlesinger,**  
Hermannstadt, Reispargasse Nr. 7,  
für **Weihnachts-Geschenke**  
zu herabgesetzten Preisen in reicher Auswahl: Damen-Kleiderstoffe,  
Cosmanoser Barchente, Teppiche, Vorhänge, Kinder-Kleidchen, Pelzkrägen,  
Handschuhe und verschiedene Jupons.  
**Damen-Blousen, Schösse und Reform-Kleider,**  
Taschentücher, Regenschirme, Steppdecken, Strümpfe, Wirkwaaren, grosse  
Umhängtücher, Gürtel, Mieder, Tisch- und Bettgarnituren,  
**Damen- und Kinder-Schürzen in jeder Art.**  
Herren- und Damen-Wäsche, Krägen, Manschetten, Cravatten, Leinwände,  
Chiffone, Gradl, Handtücher und vorgezeichnete Handarbeiten.

**JULIUS ERŐS**  
Hermannstadt,  
Heltauergasse Nr. 3.  
Siebenbürgens grösstes  
**Uhren-, Juwelen-, Gold-  
und  
Silberwaaren - Lager**  
empfehl billig und preiswerth alle  
Erzeugnisse der  
**Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.**  
Nur gute, solide  
Waare.  
Billige Preise, gewissenhafte  
Garantie.

**Lehrreiche Christgeschenke!**  
Grosse Weihnachts-Ausstellung mechanischer Spielwaaren!  
**Dampfmaschinen,** absolut gefahrlos.  
**Betriebsmodelle** dazu in grosser Auswahl.  
**Eisenbahnen** mit Uhrwerk und Dampf.  
**Laterna magica,** neue Bilderferien.  
**Kinematographen,** Kinematophore.  
**Blei-Soldaten,** Neu! Russisch-jap. Krieg.  
**Stereoskopkästen,** neue Bilderauswahl.  
**Automobile** mit Uhrwerk und Dampf.  
**Elektromotore,** Magnetische Figuren.  
**Alle Arten bewegliche Thiere** etc.  
Ferner empfehle zur Auswahl besonders practischer Geschenke mein  
**grosses optisches Lager.**  
**Brillen** und **Zwicker** in Nickel-, Double- und Goldfassung, echt Schildkrot-  
Stecker, **Perlmutter-Gucker,** **Barometer,** alle Arten **Thermometer,**  
**Loupen,** **Mikroskope.**  
**Photographische Apparate** und alle **Utenfilien**  
zu billigen Fabrikpreisen bei  
**K. Kováts' Witwe & Sohn,**  
Atelier für Optik, Mechanik und Elektrotechnik,  
Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse Nr. 25.

Hierzu eine Beilage.

Notizen.

(Akrobatenkunststücke im Gerichtssaale.) Man meldet aus London: Vor einigen Tagen fand in Nottingham eine Gerichtsverhandlung statt, bei welcher sich eine in einem Gerichtssaale bisher noch nicht vorgekommene Scene abspielte. Während der Verhandlung wurde unter Anderem auch die Frage erörtert — es handelte sich um eine Klage wegen Nichterhaltung einer Wette —, ob es möglich sei, einen Cylinderhut vom Fußboden aufzuheben, ohne die Kniee zu biegen, eine von Akrobaten und Turnern im gesellschaftlichen Kreise häufig geübte „Kunst“. Einer der Advokaten behauptete, es sei dies bei einem Tauchentuch nicht möglich und ließ zum Beweise sein eigenes Tauchentuch fallen, das er trotz aller Mühe mit gestreckten Beinen nicht aufzuheben vermochte. Nun erklärte der Richter, er halte die Ausführung des gymnastischen Versuches für möglich und ließ auch sofort sein Tauchentuch fallen, das er thatsächlich auf die erwähnte kunstvolle Art wieder in seinen Besitz brachte. Der die Verteidigung führende Anwalt ließ aber diese Beweisführung durch Seine Lordschafft nicht gelten und bemerkte, der Richter habe unter dem Talar die Kniee gebogen. „Gew Lordschafft haben die Kniee nicht gerade gehalten“, rief der Advokat in geringfügigem Tone. „O ja“, erwiderte eifrig der Richter und wiederholte das Kunststück, indem er den Talar hochhob. Es war, wie ein Augenzeuge meldet, ein ungemein erfrischender Anblick, alle an dem Prozesse Theilnehmigen zu beobachten, die ihrerseits der Ausführung des Experiments durch Se. Lordschafft mit gespannter Aufmerksamkeit folgten.

(Eine gefährliche Hochzeitsreise.) Graf de Lesdain von der französischen Gesandtschaft in Peking wird demnächst mit seiner ihm jung angetrauten Frau in Kalkutta erwartet, nachdem er von Peking aus nach Durchquerung Tibets in Darbhiling eintraf. Das junge Paar hat eine Recordreise durch Centralasien gemacht. Von Peking aus gingen die Reisenden nach Mingghji und wendeten sich von dort wieder nach Norden. Dabei entdeckten sie zwei im Sand begrabene Städte. Die Reise wurde dann nach der Gobi-Wüste fortgesetzt, wobei man einen neuen See fand. Von der Gobi-Wüste aus ging der Rückweg in südwestlicher Richtung nach Liangschau. Der See Kokonur in Tibet wurde am Nordufer umgangen, und die Reisenden gelangten Jodann in die einjamen Salzflümpfe von Tsadum. Die müthigen Hochzeitsreisenden hatten unendliche Strapazen zu ertragen und trafen einmal fünfzig Tage

hindurch kein menschliches Wesen. Auf einem kumpigen Plateau von 19.800 Fuß Höhe hätte ihre Reise beinahe ein trauriges Ende gefunden. Sie kamen mit nur vier Transportthieren über dieses Plateau hinweg. Graf de Lesdain erklärt, daß die Tibetaner durchaus freundlich waren. Er schreibt dies der englischen Expedition zu.

(Eine Stadt in der Wüste.) Die Stadt Kairo vergrößert und verwandelt sich sehr schnell. Vor einiger Zeit hat die ägyptische Regierung die Erlaubnis zum Bau einer Stadt gegeben, und zwar in einem Theil der Wüste, der an das Abassid-Viertel der Stadt angrenzt. Jetzt hat eine Gruppe von Europäern das Finanzministerium gebeten, ihr den Wüstenrich weißlich von den Pyramiden zu Bauzwecken zu verkaufen. Wenn das Gejuch genehmigt wird, so wird in wenigen Jahren fast am Fuße der Pyramiden und der Sphinx eine neue Stadt entstehen, so daß sich Egyptens Hauptstadt dann bis zu diesen alten Denkmälern erstrecken wird.

(Im Jahre 2000.) In der englischen Zeitschrift „Truth“ wird das Protocoll einer zur Untersuchung des Verhältnisses zwischen Mensch und Hilfsmittel eingelegten parlamentarischen Specialcommission in einem Zukunftsstaat veröffentlicht. Die Vernehmung des Zukunfts-menschen enthält unter Anderem folgende Details: Frage: „Können Sie schreiben?“ Antwort: „Nein, ich benötige einen Schreibapparat.“ Frage: „Können Sie singen?“ Antwort: „Nein, ich benötige einen Phonographen.“ Frage: „Können Sie nähen?“ Antwort: „Nein, ich benötige eine elektrische Nähmaschine.“ Frage: „Können Sie nähen?“ Antwort: „Nein, ich benötige einen photographischen Momentapparat.“ Frage: „Können Sie geben?“ Antwort: „Nein, ich benötige die Elektrische, die Eisenbahn, ein Motorrad oder ein Automobil.“ Frage: „Können Sie sehen?“ Antwort: „Nein, ich benötige Gläser.“ Frage: „Können Sie hören?“ Antwort: „Nein, ich benötige ein Hörrohr.“ Frage: „Können Sie verdauen?“ Antwort: „Nein, ich benötige Digestivmittel.“ Frage: „Können Sie schlafen?“ Antwort: „Nein, ich benötige Narcotica.“ Frage: „Können Sie in irgend einer politischen, künstlerischen, literarischen oder sonstigen Frage eine persönliche, unabhängige Meinung abgeben?“ Antwort: „Nein, ich gehöre einer organisierten politischen Partei an und richte mich in meinen politischen Ansichten genau nach den Parteiführern. Was Literatur und Kunst betrifft, so erhalte ich meine Eindrücke aus den Zeitungen und Zeitschriften, und im Uebrigen folge ich der öffentlichen Meinung.“

Frage: „Können Sie athmen?“ Antwort: „Nein, ich benötige einen künstlichen Respirations-Apparat.“

(Vom Büchertisch.) „Des Lebens Krone“, der Schluss-Band des viel umfrittenen Romans Götz Krafft, die Geschichte einer Jugend (Verlag von Richard Bong, Berlin, W. 57) ist soeben erschienen und damit Stilgebauer's großzügiges Werk, das uns den inneren und äußeren Werdegang eines jungen Deutschen schildert, zum Abschluß gelangt. Erst jetzt ist es also möglich, sich ein abschließendes Urtheil über das Gesamtwerk und die Ziele und Zwecke des Dichters zu bilden. Der oftmals überhäufende Idealismus der Jugend, der im Verlauf des ganzen Werkes allen Anfechtungen und Verjüngungen des Lebens zum Trotz standhielt, der unbeflegliche, aus einer vorzüglichen Erziehung gewonnene Wille zum Guten, sie haben aus dem Stürmer und Dränger des ersten, aus dem Zweifler des zweiten, aus dem stillen Arbeiter des dritten Bandes in langsamem Wachsen den Mann der entschlossenen That gemacht, der als Lehrer der akademischen Jugend sein Bestes, sein ganzes Ich, in den Dienst der sittlichen und geistigen Erziehung seiner Volksgenossen stellt. Nachdem Stilgebauer in drei wundervollen Gemälden das vielgestaltige, zeitgenössische Leben des alten Frankfurt und des ehrwürdigen Lauanne, der norddeutschen und der süddeutsche Metropole vor den Augen seiner Leser entfaltet, entrollt er nun im letzten Bande das mit größter Kenntniss und tiefster Liebe gezeichnete Bild der mitteldeutschen Kleinstadt. Hier gewährt er uns einen Einblick in die verborgenen Winkel unseres akademischen Lebens, der für das ganze Volk, dessen geistige und sittliche Führer und Berater hier erzogen und berufen werden, von höchster Bedeutung ist. Das Wort, das Director Holder einst auf den ersten Seiten des ersten Bandes den scheidenden Frankfurter Abiturienten zurief: „Werden Sie Männer und keine Streber, denn Männer braucht unser Volk, gebraucht das Vaterland“, es war, wie wir am Schlusse des ganzen Werkes erkennen können, das unaussprechliche Leitmotiv für den werdenden Götz Krafft. Wir erblicken in Götz Krafft ein Werk von wahrhaft volkreischer Bedeutung, dessen Lectüre der Jugend und deren Eltern und Lehrern zum dauernden Segen gereichen wird. Der Geschichtsschreiber aber, der nach Jahrzehnten die Zeit Kaiser Wilhelm's II. darstellt, wird, gewollt oder ungewollt, auf Stilgebauer's Götz Krafft als das mit leuchtenden Farben gemalte meisterhafte Cultur-bild einer hochbedeutenden Epoche in der wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung des deutschen Volkes zurückgreifen müssen.

Eigene Tapezierer-Werkstätte!
Johann Jacsa
Bautischlerei und Möbel-Fabrik
Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18
empfehlen ein grosses Lager von hocheleganten
Salon-, Schlaf-, Speise- und Wohnungs-Einrichtungen.
Übernahme von Bauarbeiten, Portalen, Geschäfts- und Hotel-Einrichtungen unter Garantie für trockenes Material bei höchst eleganter und stylgerechter Ausführung zu den billigsten Preisen.
Johann Jacsa, Möbel-Fabrikant.
Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18.

Die nützlichsten Weihnachts-Geschenke sind SINGER-Nähmaschinen.
Man kauft sie in sämtlichen Läden, die mit diesem Schilde versehen sind.
Singer & Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
In Hermannstadt: Bahngasse 5.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder.
weiss, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrik feiner Toilette-Seifen- und Parfümerien, Wien.
K. und k. Hof- und Kammerlieferant.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
Preis einer Dose K 2.40.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heiltauergasse 59, und bei Gustav Meltzer.

HEIZ-OEFEN von Eisen
für Holz- oder Kohlenheizung, Regulir-Füllöfen.
Spar-, Koch- u. Maschinherde, Eisen-Kachelöfen, Dörr-Apparate und Etagen, Backöfen für Wiener Weissgebäck und Schwarzbrot
liefert in bester Ausführung zu billigsten Preisen
Rudolf Geburth,
k. u. k. Hofmaschinist,
Wien, VII., Kaiserstrasse 71.
Preislisten gratis.

Richter's Anker-Steinbaukasten
sind das einzige Beschäftigungsspiel, mit dem sich die Kinder jahrelang gerne unterhalten.
Kein anderes Spiel ist so vielseitig und interessant, kein anderes ist für die Dauer so billig, wie der fast unverwundliche Anker-Steinbaukasten, der mit jedem Ergänzungskasten lehrreicher und den Kindern lieber wird. Seit einigen Jahren kann jeder Anker-Steinbaukasten auch durch die schnell beliebt gewordenen patentirten
Anker-Brückenkasten
planmässig ergänzt werden, so dass die Kinder nach Hinzukauf eines solchen Kastens auch prachtvolle eiserne Brücken bauen können.
Um den für das Alter des Kindes passendsten Kasten leicht und sicher auswählen zu können, wolle man sich die feinstillustrierte Baukasten-Preisliste von der unterzeichneten Firma kommen lassen, die auf Verlangen gratis zugesandt wird und die viele Baubilder und zahlreiche hochinteressante Urtheile enthält.
Richter's Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenkasten, sowie auch Anker-Mosik, nebst andere hochinteressante Legespiele sind in allen feineren Spielwaren-Geschäften zum Preise von K. —.75, 1.50, 3.— und höher vorrätig. Der vielen Nachahmungen wegen sei man aber beim Einkauf sehr vorsichtig und weise jeden Kasten ohne die berühmte Schutzmarke Anker als unecht zurück; denn es wäre unklug, sein gutes Geld für eine minderwerthige Nachahmung zwecklos auszugeben. Wer Musik liebt, der verlange auch die Preisliste über die berühmten Imperator-Musikwerke und Sprechmaschinen.
F. Ad. Richter & Cie.,
Königl. Hof- und Kammer-Lieferanten,
Wien.
Contor und Niederlage: I., Operngasse 16,
Fabrik: XIII (Hietzing),
Rudolstadt, Nürnberg, Olten (Schweiz),
Rotterdam, St. Petersburg, Newyork.

Frostbalsam Pserhofer
anerkannt sicherstes Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch sehr veraltete, durch Frostleiden entstandene Wunden.
1 Tiegel 2 Kronen.
Pulmonin Pserhofer
sehr bewährtes Mittel gegen noch so veralteten Husten, Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Keuchhusten für Kinder und Erwachsene. 3-4 Flaschen genügen. Aerztlich vielfach empfohlen.
1 Flasche 2 Kronen 50 Heller.
Migräne-Schokolade Pserhofer
hervorragendes Mittel zur sofortigen Behebung von Migräne, nervösem Kopfschmerz, Neuralgie.
1 Schachtel 1 Krone 60 Heller.
Gesichts-Crème Pserhofer
glänzend zur Beseitigung unreinen Teints, von Finnen, Mitessern, Sommersprossen u. s. w.
1 Tiegel 1 Krone 60 Heller.
Nur zu beziehen durch:
J. Pserhofer's Apotheke,
Wien, I., Singerstrasse 15.
[1129] 4-15

# Jede Dame

findet bei mir gutlohnenden Nebenverdienst durch Handarbeit; die Arbeit wird nach jedem Orte vergeben. — Prospekte mit fertigen Mustern gegen 30 Heller (Marken).

**Regine Beck,**  
Wien, XX., Brigittenauerlande 28.  
(1200) 1-6

## Weihnachts-Katalog,

der auf 200 Seiten eine Auswahl der empfehlenswertesten Werke in deutscher, französischer u. englischer Sprache, ein Verzeichniss von Bildern, Photographien, Tanagrafiguren und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführlichen Führer durch die Weihnachts-Literatur und wird gratis abgegeben.

**R. LECHNER (Wilh. Müller),**  
k. u. k. Hof- und Univ.-Buchh.,  
Wien, Graben 31.

## Neueste Specialität.

Das einzig von bedeutenden Professoren und Aerzten erprobte und empfohlene

**Dr. Söderlund's Kryerol.**  
Upsala

Flasche à K 2.40 genügend für 4 Monate.

Mund- und Zahnwasser gegen alle Mund- und Zahnleiden, welche seine Entstehung dem gründlichen Studium eines hervorragenden schwedischen Doctor Fred. Söderlund verdankt und von der Sanitätsbehörde wissenschaftlich anerkannt ist. Kryerol, die Perle aller Mundwässer, soll in keiner Familie fehlen.

Med. Dr. Jean Jankiewicz.

Zu haben bei Karl Morscher, Hermannstadt.

## Samuel Pécsi,

BUDAPEST, VI., Gyár-utca 48.

Benzin-Motore u. Wirtschafts-Maschinen-Fabriks-Niederlage.

Benzin-Motore, Benzin-Locomobile

und Dresch-Apparate, Rohöl-Motore,

Sauggasmotor-Einrichtungen

und allerlei Wirtschafts-Maschinen.



Erstklassige Fabrikate, billige Preise und günstige Zahlungs-Bedingungen. (1155) 3-6

Preisverzeichnis gratis. — Vermittler werden honorirt.



**ESSBESTECKE  
TAFELGERÄTE**  
ANERKANT BEST-  
VERSILBERT.

**CHRISTOFLE & Co.**  
GROSSTE  
AUSWAHL...  
SCHÖNSTE FORMEN  
AUCH ECHTES SILBER...  
IN ALLEN STÄDTEN DURCH  
WIEDERVERKÄUFER VERTRETEN...  
(1159) 4-32

Kakao- und Schokoladliebhabern bestens empfohlen:

Johann Hoff's

## Kandol-Kakao

hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung u. ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.

Echt nur mit dem Namen  
**Johann Hoff**  
und der Löwen-Schutzmarke.  
Pakete à 1/4 kg 90 Heller  
à 1/8 „ 50

Überall zu haben.

## Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, distret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kappa in Berlin SW 258, Lindenstrasse 90.

(857) 17-104

## Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet

August Marbes, Bremen. (126) 44-52



Permanenter  
reeller Verkauf  
aller Gattungen  
edler

## Rasse-Hunde

vom kleinsten Zwerg bis zum größten Riesen im  
Hundepark des Wenzel Fuchs,  
Prag-Klamovka H (Böhmen).

Reich illustrierte Preisliste mit zahlreichen Rathschlägen über Aufsicht, Pflege und Ernährung des Hundes, für jeden Hundefreund von Wichtigkeit, gegen Einzahlung von 30 Heller franco. (1198) 3-52

Ein  
heller



verwendet stets

**Dr. Oetker's**  
Backpulver  
Vanillin-Zucker  
Padding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben in Hermannstadt bei  
Karl Albrecht, Ludwig Fuchs, Gust. Gürtler sen., Victor Jauernig, J. B. Misselbacher sen. (1300) 21-26

## Rheumatismus-

und Gichtleidenden theile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde.

**Brigitta Stieh,** Hausbesizers-Gattin,  
München, Linprunstr. 13.  
(995) 5-6

## Lassnitzhöhe bei Graz,

Station Lassnitz der Staatsbahn. Int. Tel. 465.  
Heilanstalt. (80) 23-24

Winterstation. Sommerfrische.  
Das ganze Jahr geöffnet.

Für Nerven- und interne Kranke. Erholungsbefähigende jeder Art; ständiger Arzt; reiche Curmittel. Wasser, elektr., Lichttherapie, Massage-, Diät-, Terrain-, Inhalationstherapien etc.

Leitender Arzt: Primararzt Dr. Ed. Miglitz.

Prospecte durch die Verwaltung.

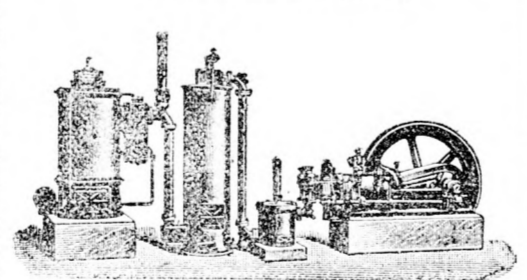
74 Auszeichnungen,  
6 Staats-Medaillen!

10.000 Motore zur grössten Zufriedenheit geliefert!

## Dresdner Motoren-Fabrik Act.-Ges.

(vorm. Hille) Filial-Niederlage:  
**IGNAZ GELLÉRT & COMP.,**  
Budapest, VI., Theresienring 41,  
Telefon 12-91.

Benzin-Motoren, Gas-Motoren, Rohöl-Motoren, Spiritus-Motoren, Acetylen-Motoren, Benzin-Locomobile zum Drusch.



**Sauggas-Motoren** (mit Generator) sind die modernsten und vollkommensten, den entschieden billigsten Betrieb bietenden Kraftmaschinen.

**Der Dresdner Motor** ist in der ganzen Welt als vorzüglichstes Fabrikat anerkannt. Erprobte vollkommenste Construction. Aus auserwähltem besten Material solidest und präcisest gebaut.

**Dauerhaft!** Bedarf selbst nach vieljähriger Benutzung keiner Reparatur. — Unbedingt betriebssicher. — Einfachste Handhabung. — Die Betriebskosten sind die vorthellhaftesten.

**Dresdner Motore** können im Betriebe besichtigt werden bei zahlreichen Industrie-Unternehmungen und Landwirthschafts-Betrieben: in Mühlen, Ziegeleien, Maschinenfabriken, Holzbearbeitungs- und Holzzerkleinerungs-Anlagen, Wasserpumpen-Werken, Futterkammern, Milchwirthschaften, Druschbetrieben etc. Fachgemässe Lieferung von vollkommenen Betriebs-Einrichtungen: Mühlen, Futterkammern, Transmissions-Anlagen etc. Erwünschte Auskünfte und Kostenüberschläge werden bereitwilligst erteilt.

Weitgehendste Garantie! Günstige Zahlungs-Bedingungen! (1186) 3-15

## Laubsäge



**Warenhaus  
gold-Pelikan  
VII, Siebensterng. 24  
Wien.** Preisbuch gratis. Wien. (1021) 9-25

## Schlesische Leinwand!

70 cm. breit, 20 m. lang, Gebirgsleinenwand . . . fl. 2-80  
75 cm. breit, 20 m. lang, Bauernleinenwand . . . fl. 3-10  
75 cm. breit, 20 m. lang, Kraftleinenwand . . . fl. 3-70  
75 cm. breit, 23 m. lang, Sauleleinenwand . . . fl. 4-80  
75 cm. breit, 23 m. lang, Flachleinenwand . . . fl. 7-  
75 cm. breit, 23 m. lang, Siford . . . fl. 4-40  
75 cm. breit, 23 m. lang, Bettzeug . . . fl. 4-80  
145 cm. breit, 10 m. lang, Betttücher . . . fl. 4-20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.

Verjant per Nachnahme (1047) 7-50

**Johann Stephan,**  
XXV., Freudenthal, Oesterr.-Schlesien.



# Cognac

## CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN, Budapest! (1207) 1-10

Oh jaj!

Bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung wirken rasch und sicher

Eljen!

## Egger's Brust-Pastillen,

schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht.

Per Carton 1 Krone und 2 Kronen.

Probecarton 50 Heller.

Haupt- und Versand-Depôt:

„REICHSPALATIN“-APOTHEKE,  
Budapest, VI., Váci-körút 17.

In Hermannstadt zu haben in den Apotheken: Czippott Stefan, Fabritius Guido, Molnar J. C., Müller Karl, Pssel Karl, Rummel E., Teutsch August. — in Mühlbach in den Apotheken: Ludwig Binder, Wilhelm Lederhölzer. (857) 11-59



Muss ersticken an diesem bösen Husten.



Egger's Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!

Erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuer und alter

# Haus-Kalender

für das Jahr

## 1906.

Klein octav, 188 Seiten.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

## Inhalts-Verzeichniss.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1906 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle.  
Kalendarium.  
Kalender der Juden.  
Bauernregeln.  
Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn.  
Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.  
Jahrmärkte.  
Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postparcasse,

D. Post-Curse. E. Telegrafien-Bestimmungen. F. Telefon-Bestimmungen in Hermannstadt.  
Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.  
Stempel- und Gebührenwesen.  
Gäste in Ungarn. Von O. C. Nikulitz und seine Herrin. Ein Erlebnis aus dem Siebenbürger Waldlande. Von Julius Theiss.  
Skizzen. Von Johann Leonhardt.  
Rückblick auf die Zeit vom 1. November 1904 bis Ende October 1905.  
Humoristisches.  
Gemeinnütziges.  
Männigfaltiges.  
Inserate.

**Friedrich Roth** vormals **Adolf Reissenberger,**  
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

Der Jungfernhof.

Erzählung von Sophie von Nibelich.

Und doch liebte die Uriel den Jungfernhof, wie jeder Mensch es was lieben muß. Jeder Tag in Haus und Garten, den sie küßlichweilig verlebte, jedes Ackerstück, jede Wiese, wo sie bei der Ernte fleißig mitgeholfen, war ihr teuer, und bald wurde sie ihren ganzen Stolz darin, wenigstens den drohenden Verfall aufzuhalten, der unter den schwachen Händen der wunderlichen Kranken, die nichts ändern und verbessern wollte, was zu ihrer Ehre Zeiten schon so gewesen, mehr und mehr einzureißen drohte.

Die Welsberg-Urielienzte leide. Zwangs hatten sie es im Gedanken an den kleinen Heinrich getan, dem sie einst sein Erbe in gutem Stande überliefern wollte, und später war es ihr zur zweiten Natur geworden, sie konnte nicht mehr anders.

Und doch wäre sie gern, ach so gern hinausgezogen in die Fremde, sich einen andern, ähnlichen Wirkungskreis zu suchen, wenn die immer hilfloser werdende Kranke sie nicht so nötig gebraucht hätte. So aber wies sie jeden Gedanken an eine solche Möglichkeit standhaft zurück.

Dreißig, die Kranke brauchte sie eigentlich nur zur Arbeit und zum geduldigen Aushalten; ihre Vertrauten waren die alten Mäherleute, die auch vom Dorfe her fast täglich herankamen, wenn es das Wetter nur irgend erlaubte. Uriel hatte keine Ahnung gehabt, was die drei miteinander sprachen, sonst —

„Nerr, vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldbauern vergeben!“ sprach die Bäuerin leise vor sich hin, dann bengte sie sich weit aus dem geöffneten Fenster. Tief aufatmend ließ sie den Sturm über sich hindrawen, es wohlthätige Stäubung empfand es, wie die wirbelnden Schneeflocken ihre heißen Stirn umhüllten.

Da! Was war das? Dort unten im Wäldchen, nicht weit von dem dunkeln, vereinsamten Wohnhause, kamte plötzlich ein schwarzes Hind und her bewegte. Würde der Sturm ihn wieder verschlucken oder zu verzehrender Glut aufzucken?

Die Einfame starrte wie gebannt auf das bald verschwindende, bald wieder auftauchende Lichtpunkchen. So war wohl die Liebe

des Wiesenmüllers Hestwig gewesen, wenn man das überhaupt Liebe nennen konnte. Ach, Torheit! Mit der Welsberg-Uriel hatte es außer ihrem Mariechen nie jemand wahrhaft treu gemeint, und dies Kind, das ihr einziger Sonnenschein gewesen, sollte sie jetzt an einen Fremden verlieren, den ihre herbe Weite wohl leicht sehr empfindlich berühren und vor verräthlicher Annäherung zurückzudrängen lassen würde. — Immerhin, immerhin, wenn er nur das Mariechen glücklich machte! Ein zwangloser, traulicher Verkehr zwischen dem Jägerhause und dem Jungfernhofe war ja doch unmöglich, wenn — wenn die Gardlows zurückkehrten.

Und sie würden schon kommen; die Welsberg-Uriel glaubte es seither als je zuvor, und ihr heißes Gebet war, daß Mariechen dann schon einen Trost, eine Stütze an dem jungen Förster haben möchte. Er würde ihr das werden, denn er war ein Mann, wie er sein sollte; doch war es ihm wirklich ermt mit seiner Werbung? Würde er sich dem nicht zögernd zurückziehen, umlicher saubere und schwanke wie der Wiesenmüller?

Die Bäuerin schüttelte nachdenklich den Kopf. „Der wird wohl festhalten an dem, was ihm einmal teuer geworden!“ murmelte sie leise. „Ronald Einfeld hat ihn ja erproben, und das war ein treuer Mensch, hat er doch selbst noch stehend der Jugendbekannten gedacht, die ihm doch eigentlich nicht einmal nahegekommen!“

Die Welsberg-Uriel senzte leise. Wie todeseinam stand sie doch da auf der weiten Welt, wenn ein flüchtiger Gruß aus fernem Jüngentagen sie schon so in tiefer Seele bewegte.

Seltam, sie und Ronald hatten ein fast gleiches Schicksal gehabt; doch ihn nahm ein barmherziger Tod hinweg, ehe er das Einzige, was ihm auf Erden teuer war, verlieren mußte.

Ihr würde es nicht so gut werden, sie müßte in tiefer Einsamkeit weiter kämpfen und warten — warten! Ob es anders geworden wäre, wenn sie Heinrich unter ihrer Ebnat hätte aufwachsen lassen wie das Mariechen?

O nein und tausendmal nein! Ein eifriger Schauer schüttelte die Jungfernhofbäuerin. Sie sah die glücklich funkelnden Augen Alexander Gardlows wieder deutlich vor sich, sie hörte sein höhnisches, schadenfrohes Lachen, sie wußte, sie fühlte es deutlich, er hätte ihr keine ruhige Minute, keinen Einfluß auf das bildungsübige Kindergemüt gegönnt, sie hätte Heinrich



Winterruh nach Sommerlust. Von H. Fr. Müller. (Mit Text.)

nimmer mit kindlicher Dankbarkeit lieben dürfen. Ihre Hand hob sich langsam, um das Fenster zu schließen, durch das dicke Schneewolken hereinäubten, doch plötzlich sank sie wie gelähmt hinab: die Jungfernhofbäuerin beugte sich weit aus dem Fenster und lauschte mit unheimlich starren Augen und wildklopfendem Herzen in die Nacht hinaus. War es eine Täuschung ihrer Sinne; gewannen die müßern Erinnerungsbilder drohendes Leben? klopfte es wirklich in wilder Sturmnacht mahnend an des Jungfernhofes festes Tor?

Ja, jetzt vernahm sie es deutlich, das vom Winde halbverwehte Rufen und Klopfen: rasch schlug sie das Fenster zu und ging mit wankenden Schritten zu einem Seitentischchen, wo eine Laterne immer zum Gebrauch bereit stand. Ihr Gesicht war aischfahl, und ihre Hände zitterten, als sie ein Streichholz anzündete, doch das war nur ein kurzer Augenblick.

Ihre Gestalt richtete sich hoch empor, scharf prüfend überschaute sie das ganze Zimmer, ruhig schloß sie die Brieftruhe, stellte sie in einen Schrank, dessen Schlüssel sie in die Tasche steckte, und ging dann, die Laterne in der hochgehobenen Rechten, mit raschen, festen Schritten durch das in tiefer, stiller Ruhe liegende Haus.

Als sie in den dunklen Hof hinaustrat, überkam es sie wie unbewegliches Grauen, aber sie kehrte nicht um, jemand zu ihrem Beistand zu wecken. Beim ersten Wiedersehen mit Alexander Bardslow oder seinem gleichgealterten Sohne wollte sie keine Zeugen haben, komme auch, was da wolle.

Die Hofhunde zerren heulend an ihren Ketten, doch die Jungfernhofbäuerin ging ruhig an ihnen vorüber, ohne sie loszulassen. Ein herbes Lächeln umspielte ihre Lippen. Vielleicht fielen bald bittere, anklagende Worte von beiden Seiten, vielleicht wandelte sich so rasch und gleich der ausbrechende Streit für sie in tiefen, stillen Frieden.

Doch das Marielchen? — Es wäre ein grauenvoller Eindruck, den sie aus der einst so geliebten alten Heimat in die neue mitnehmen würde, ein Eindruck, den selbst Glück und treuherzige Liebe vielleicht nicht mehr verwischen konnten.

Die Schritte der Jungfernhofbäuerin wurden langsamer; zögernd wog sie den schweren Schlüssel in der Hand, als sie sich dem kleinen Seitentürchen näherte, an das es jetzt nur in kurzen Pausen matter und leiser klopfte.

Doch nur einen Augenblick währte das nachlässige Zögern und Schwanken. „Es muß einmal sein!“ murmelte die Jungfernhofbäuerin mit klangloser Stimme; dann schob sie raselnd den schweren Schlüssel in das feste Schloß. All ihr Sinnen und Denken war in fieberhafter Spannung nach außen gerichtet; darum merkte sie es nicht, daß eine leichte, in ein dunkles Tuch gehüllte Gestalt lautlos hinter ihr über den Hof huschte und jetzt, nach Atem ringend, dicht an ihrer Seite stand.

„Wer ist da? — Heinrich — Alexander — seid ihr es?“ fragte die Jungfernhofbäuerin mit unnatürlicher Ruhe, aber ihre Stimme klang heiß und gebrochen. Ihre suchenden Blicke vermochten den weißlichen Nebel der wirbelnden Schneeflocken kaum zu durchdringen, und endlich nur sah sie eine dunkle Gestalt, die sich matt an den Torpfosten lehnte.

Der Fremde schien sprechen zu wollen; doch das Toben des Sturmes, der gerade wieder stärker raute, verdrängte seine Worte: die Melsberg-Uriel winkte fast gebieterisch mit der Hand. „Tritt ein, wer du auch bist!“ sagte sie herb: „hast du noch einen Begleiter?“

Der Einlassbegehrende trat rasch in den Hof. „Keine Sorge, Jungfernhofbäuerin,“ erwiderte er rauh, „ich bin's nur — Hörter Gastfeld vom Tannenforsthaus und ganz allein! Ich würde nicht zu nächstlicher Stunde Einlaß in ein fremdes Haus begehren, doch Mutter hat einen bösen Unfall gehabt, und ich wollte bei den nächsten Nachbarn um einen Schlitten bitten, der mich rascher ins Dorf und den Arzt mit mir bis hierherbringt. Wie wir bei dem Sturm und Schneetreiben dann freilich hinaufkommen sollen, weiß Gott allein!“

Es war, als sei die Jungfernhofbäuerin selber in tiefer Nacht durch Sturm und Unwetter gewandert und nun, wie befreit aufatmend, in ihr schützendes Heim zurückgekehrt, das sie nie mehr wiederzusehen gedacht hatte. „Kommen Sie, Herr Hörter,“ sagte sie in ganz verändertem, freundlichem Ton, „vor allem müssen Sie sich stärken und ausruhen, während meine Leute den Doktor heranzuholen. Es war wohl ein böser Weg vom Tannenforsthaus hier hinab?“

Der junge Mann nickte ernst. „Ich bin an solche Wanderungen, an den hartnäckigen Kampf mit den tobenden Elementen gewöhnt,“ war seine Antwort, „doch heute verlor ich der Wind mir immer wieder die Laterne, und der wirbelnde Schnee verbarg mir das Licht in Ihrem Hause, das anfangs mein Leitstern gewesen, und da bin ich irre gegangen, und plötzlich fand ich mich mitten in einem Gewirr rauher, wildgerissener Klippen, das zeigte mir, daß ich nicht auf rechtem Wege war. Im Schutze eines überhängenden Felsens rang ich eine Weile mühsam nach Atem, und dann suchte ich mich prüfend umzusehen, wie ich es gewohnt war.“

„Da sah ich auch wieder das helle Fenster des Jungfernhofes tief, tief unter mir schimmern.“

Ein lauter Schrei des Entsetzens unterbrach ihn; die dunkle Gestalt, welche sie beide nicht bemerkt hatten, schwanke und tanzte, das Tuch glitt von ihren Schultern und enthüllte ein totenblaues Mädchenantlitz, das halbgelbtes, lockiges blondhaar umlatterte.

Mach zübrigend umschlang Harry das Mädchen mit beiden Armen. „Gott hat mich ja behütet, Marielchen!“ rief er, die Gegenwart der Jungfernhofbäuerin und all seine festen Vorsätze vergehend; „er führte mich sicher hierher durch das Licht, das mir freundlich leuchtete: möge er auch geben, daß die Hilfe für Mutter nicht zu spät kommt!“

Er leitete das Mädchen, dessen Kopf schwer auf seine Schulter gelehnt war, rasch dem Hause zu; die Jungfernhofbäuerin öffnete ihnen selbst die Tür. „Sie waren auf die schwarzen Felsen geraten, wo ihr Vater verunglückte,“ sagte sie leise, „und Gott hat Sie wunderbar behütet, Herr Hörter. Nehmen Sie das als glückverheißendes Zeichen für die Zukunft, in der er auch führend und schirmend mit Ihnen und den Ihren sein wird. So, und hier ist das Wohnzimmer; wartet dort, bis ich wiederkomme, Kinder: ich will nur bestellen, daß der Arzt sofort geholt wird.“

Als die Melsberg-Uriel nach einer Weile zurückkehrte, saßen die beiden Hand in Hand auf dem Plage, wo sie vorhin die düsteren Erinnerungen der Vergangenheit selbsttäuscherisch wachgerufen. Die Augen des Mädchens standen noch voll Tränen, doch ein glückliches Lächeln verklärte ihre lieblichen Züge wie heller Sonnenschein.

„Tante, o Tante, nun brauchen wir uns nicht mehr zu grämen und zu sorgen!“ rief sie der langsam Näherkommenden zu; „Gott hat uns einen starken, freundlichen Beschützer gesendet, der trenn zu uns stehen will in jeder Not und Gefahr. Und nun den armen Heinrich und die Seinen —“

Die Jungfernhofbäuerin winkte abwehrend mit der Hand. Sie hatte das Tablet mit dem stinkenden Abendbrot, das sie fürwahrlich schnell bereitet, auf den Tisch gestellt und trat jetzt dicht vor den jungen Mann, der sich bei ihrem Eintritt mechanisch erhoben hatte.

„Wollen Sie das wirklich, Herr Hörter?“ fragte sie ernst, „obgleich Sie unsere traurige Geschichte doch wohl kennen, soweit die Welt sie weiß? Überlegen Sie es recht, denn ist die Entscheidung einmal gefallen, so gibt es doch wohl kein Zurück mehr für einen echten, braven Mann!“

Harry Gastfeld nickte. „Ich weiß es!“ erwiderte er leise, doch in festem gereistem Ton, daß Marielchen ihn erschreckt voll banger Verwunderung anschauete.

Die Blicke der Jungfernhofbäuerin ruhten scharf prüfend auf dem blauen, überwachten Antlitz des väterlichen Gastes. Das stundenlange Unberühren in Nacht und Schneesturm, mit der Sorge um die teure Kranke im Herzen, der jede veräumte Minute vielleicht den Tod bringen konnte, war wohl selbst für die eiserne Natur des abgehärteten Waldhühners zu viel gewesen.

„Gien und trinken Sie erst, Herr Hörter,“ mahnte sie freundlich, „Sie können jetzt nichts für Frau Uriel tun, bis der Schlitten zurückkehrt, was bei der verwehten Bahn und dem nächtlichen Dunkel wohl ein bis zwei Stunden dauern kann. Erzählen Sie mir vor allem, wann und wie der Unfall kam und wie Sie die Kranke verlassen haben.“

Die Jungfernhofbäuerin hatte das Rechte getroffen. Harry bedurfte der Ruhe und Sammlung weit mehr, als sie selber ahnte. Der Würfel war gefallen; er hatte Marielchen, in deren schreckverführten Zügen er nur zu deutlich gelesen, von seiner Liebe gesprochen, ihr gelobt, auch der Tante, von der keine Macht der Erde sie trennen konnte, ein guter Sohn zu sein; nun gab es kein Zurück, das er auch kaum gewollt, und zugleich keinen Ausweg mehr aus dem Netz, in das er sich durch feiges Zaudern und Bedenken selbst verwickelt.

Er hatte es gut gemeint, ehrlich geglaubt, das Rechte zu tun; nun aber ward es ihm plötzlich klar, daß es doch ein unheilvoller Fehler gewesen war, sich den Bewohnern des Jungfernhofes überhaupt freundschaftlich zu nähern, wenn er sich nicht entschließen konnte, ihnen bald offen und frei die Wahrheit zu sagen.

Doch das war nun vorbei; er mußte vorwärts auf dem einmal betretenen Wege, wenn er nicht noch größeres Unheil stiften, das kaum gewonnenes Glück mit eigener Hand gramam wieder zertrüben wollte. Nein und ungetrübt konnte es ja freilich nimmer sein, denn für ihn blieb es stets die härteste Strafe, die tiefste Demütigung, daß sein ganzes Leben nun eine fortgesetzte Lüge sein würde.

Seltfam und hart zugleich! Ihn, den wahrheitsliebendsten Menschen unter der Sonne, der mit allen Kräften trenn nach dem Rechte gestrebt hatte, mußte dies fürchterliche Los treffen, das seinen Vater wohl kaum gedrückt hätte, und es gewährte ihm nur einen schwachen Trost, daß ihm nun wenigstens die Möglichkeit gegeben war, Ronald Uriels letzten Wunsch zu erfüllen, der ahnungslosen Melsberg-Uriel einen freilichen, freundschaftlichen Lebensabend zu bereiten.

„Herrlich,“  
 „weit, den“  
 „er fühlte,“  
 „straße br“  
 „Der M“  
 „schloß er“  
 „und ich w“  
 „dringend“  
 „ne durchar“  
 „lichteit ver“  
 „Arzt, mit“  
 „bringt ihr“  
 „Die M“  
 „will sie W“  
 „sich da un“  
 „mir will;“  
 „verkehren,“  
 „Jungfernh“  
 „verachtete“  
 „Harrys“  
 „hat stets d“  
 „widerte er“  
 „er um Ihre“  
 „Die Jun“  
 „men!“ rief“  
 „die Erinner“  
 „und ihn au“  
 „freundschaft“  
 „das zu glau“  
 „Sie laut“  
 „die Augen“  
 „brochen:“  
 „auf Erden“  
 „solchen Tra“  
 „Ein heft“  
 „auf sie ein“  
 „sacht zu ih“  
 „sie mit der“  
 „auch lieben“  
 „forthaus ab“  
 „übergab dem“  
 „bis die Nar“  
 „Die Jun“  
 „zweifelt star“  
 „rief sie tou“  
 „trenn zu hil“  
 „kommen, ich“  
 „Die letzte“  
 „und Seelen“  
 „Er, er“  
 „Tufelds um“  
 „bunden. An“  
 „sie alle nimm“  
 „nicht gelöst“  
 „leicht ja w“  
 „sich kaum fu“  
 „Der jung“  
 „rühlte, er tr“  
 „schnellem Gr“  
 „sein Lebensak“  
 „Wahl; er en“  
 „setzte überzeu“  
 „standen sein“  
 „Entschloß“  
 „ihre beiden“  
 „sagte er ern“  
 „wie du wähn“  
 „Herz, das du“  
 „chens willen“  
 „Die Jung“  
 „ihre Züge wa“  
 „bange Augen“  
 „drei sich so ge“  
 „dend auf.“  
 „S“  
 „sagte: „nun,“  
 „Der Jungfer“  
 „Ihnen hört“  
 „in allem gut“  
 „endlich die Ar“  
 „ich werde end“  
 „Tante, o“



Rechtlich gab er der Jungfernhofbäuerin Bescheid auf ihre nachkommenden Fragen: halb wie im Traum traf er den Blick...

Der Unfall war wohl vorüber, soweit ich es beurteilen kann, schloß er seinen Bericht: Mutter hatte sich bereits sehr erholt...

Die Melsberg-Heidel schüttelte nachdenklich den Kopf. „Mich will sie irren?“ fragte sie voll herber Bitterkeit: „haben Sie sich da nicht verbört?“

Hanns Wangen färbten sich mit dunkler Röte. „Ich glaube, sie hat stets dunkel gehaut, daß ihr Ronald Sie über alles liebte,“ erwiderte er stöhnend und leise...

Die Jungfernhofbäuerin war sich aufgeschwungen. „Sie träumen!“ rief sie fast hart: „Ronald hätte mich geliebt, weil die Erinnerung an die alte Heimat zuletzt mächtig in ihm erwachte...“

Sie sank wieder kraftlos auf ihren Stuhl zurück und bedeckte die Augen mit der Hand. „Mich geliebt?“ murmelte sie abgebrochen: „wahrhaft, dauernd und tren geliebt?“

Ein heftiges Schluchzen erschütterte ihre Gestalt: was heute auf sie einwirkte, war zu viel für sie gewesen. — Mariechen trat sacht zu ihr und legte den Arm um ihren Hals: „sankst du nicht?“

Die letzten Worte klangen wie ein klagender Aufschrei voll Angst und Seelenweh: der junge Förster stand dabei wie vernichtet.

Er, er allein konnte ihr den tröstenden Beweis von Ronalds Eiferschwandlung geben, und seine Junge war gebunden. Umsonst, ganz zwecklos, denn Ruhe und Frieden fanden sie alle nimmermehr...

Der junge Förster kämpfte einen schweren, bitteren Kampf. Er fühlte, er trage ein zweischneidiges Schwert in der Hand, das mit schnellem Griff die heillosen Verwirrungen lösen, doch zugleich auch sein Lebensglück unrettbar zerstören konnte...

Entschlossen trat er vor die Jungfernhofbäuerin hin und sagte ihre beiden Hände. „Du sollst nicht länger warten, Tante Ursel,“ sagte er ernst und fest: „der Heinrich ist da, doch nicht als Feind, wie du wahnst: er begehrt nicht dein Erbe, nur dein mütterliches Herz, das du, ich weiß es, dem Förster Garthoff schon um Mariechens willen geistest!“

Die Jungfernhofbäuerin blickte ihn groß und schweigend an: ihre Züge waren plötzlich wieder wie zu Stein erstarrt. Ein paar lange Augenblicke, die ihnen wie Stunden vorkamen, standen die drei sich so gegenüber, dann lachte die Bäuerin grell und schneidend auf. „Sie also sind Heinrich Bardlow?“ fragte sie mit eisiger Stille: „nun, dann ist ja alles gut und schön und in bester Ordnung.“

„Tante, o Tante, nicht so!“ fluchte Mariechen in banger Seelen-

angit, doch die Bäuerin schob sie unheimlich zurück, als sie sich ihr nähern wollte. „Hast du darum gewußt?“ fragte sie kurz und schneidend. Mariechen blickte mit tränenstimmenden Augen in ihr finstres Antlitz. „Kannst du das wirklich von mir glauben?“ gab sie vorwurfsvoll zurück.

„Tante Ursel, sei nicht so hart, ich will dir alles erklären,“ bat Heinrich in seiner treuherzigen Weise, „du mußt mich ja mißverstehen: doch glaube mir, es war nicht boshafte Tücke, sondern gute Meinung, die mich die Wahrheit bisher verschwiegen ließ!“

„Du tatest daselbe wie wir alle,“ erwiderte sie trübe, „doch Gott hatte ohne unser Zutun Licht und Klarheit geschaffen: nun gilt es, so weit es noch möglich ist, nachzuholen, was wir feige veräußert.“

„Ich bin dir Rechenschaft schuldig über mein der Welt unbegreifliches Tun,“ Heinrich Bardlow: „setzt euch, Kinder, und hört mir zu, ich habe auf diesen Tag gewartet, Jahr um Jahr, und brauche keine langen Vorbereitungen.“

Die beiden gehorchten mechanisch. „Laß die Vergangenheit ruhen, Tante Ursel,“ bat Heinrich ernst, „ich kenne deine Geschichte und weiß, daß sie ein unentwirrbarer Knäuel von Jammer und Mißverständnissen war. Wozu noch Schuld um Schuld erwägen, die sich nicht wieder gut machen läßt, wenn man den ehrlichen Willen hat, künftig in Friede und Fremdschaft auf besseren Wegen zu wandeln?“

Die Bäuerin winkte abwehrend mit der Hand. „Ihr kennt meine Geschichte, wie die Welt sie weiß,“ erwiderte sie kühl, „und ich denke auch nicht daran, mehr als nötig von mir selbst zu reden, doch du mußt wissen, wie es kam, daß der Haldenhof so lange seinen törichtesten Spottnamen trug, der jetzt hoffentlich bald seinen Sinn verlieren und allmählich vergessen werden wird.“

Heinrich wollte lebhaft antworten, doch Mariechen legte sanft die Hand auf seinen Arm. „Laß sie sprechen,“ flüsterete sie ihm zu, „sie findet sonst weder Ruhe noch Frieden!“

„In meiner Jugend hätte ich es mir nimmer träumen lassen, daß ich einst die vielbenedete und doch so elende Besitzerin des schönsten Grundstücks weit und breit werden würde,“ begann die Melsberg-Ursel zu erzählen: „du hast recht gesagt, Heinrich Bardlow, mein ganzes Leben war ein wirrer Knäuel von Jammer und Mißverständnissen, von bitteren Demütigungen, kurzschichtigem Freun und Feinden, für das ich nur allzuhart bestraft worden bin. Ach, warum legte Gott das unzerstörbare Verlangen in mein Herz, fröhlich zu schaffen, etwas Nützliches zu leisten, liebend für andere zu sorgen, die mir verständnisvoll dafür dankten, wenn all mein Mühen doch nur vergebliche Arbeit sein sollte?“

„Ich habe die Berta so aufrichtig geliebt: ich wäre für sie durchs Feuer gegangen, und doch schenkte sie ihr Herz einem, der mich in bitterer Feindschaft haßte, weil ich um ihre- und des unschuldigen Knaben willen seinem Leichtsinn fest entgegentrat, dem hereinbrechenden Verderben unermüdetlich zu stemmen suchte, das sein Gang zum Großtum, zum müßigen Wohlleben, seine maßlosen, unberechtigten Ansprüche über den Haldenhof und uns alle zu bringen drohte.“

„Ja, auch über den Haldenhof! Ich gestehe es, daß ich dies Unwesen liebreich mit aller Kraft meiner Seele, daß ich keinen ungetheilten Bestand kämpfend verteidigen wollte, so lange ich in seinen Manern wehte.“

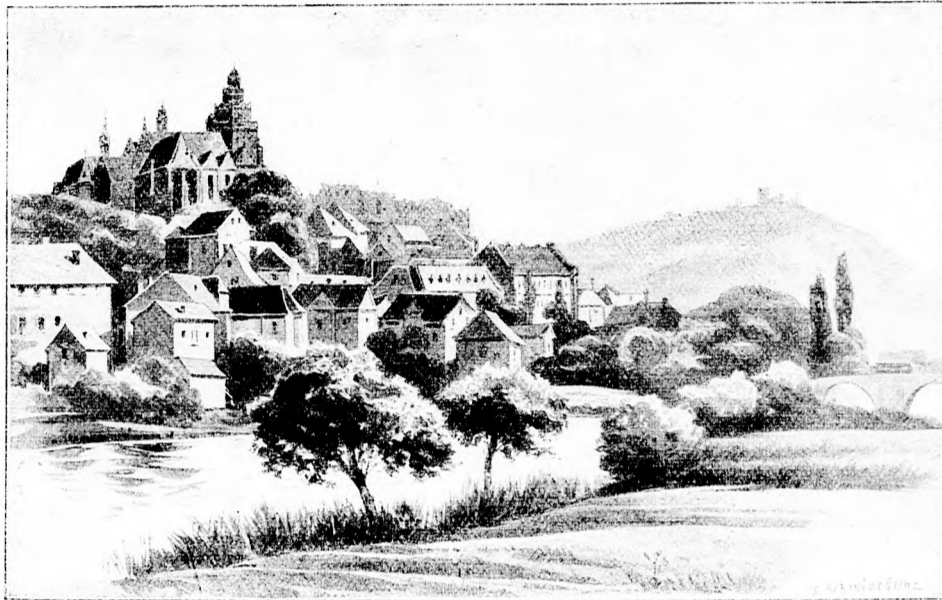
„Der Mensch muß sein Herz an etwas hängen, für etwas schaffen und sorgen, und das unklare, fast beschränkte Wesen der Pflanzmutter, die rechtshaberische, selbstbewußte und doch so kleine Art der Müllerleute stieß mich ab, der kleine Heinrich wurde mir früh genommen, meine einzige Liebe war ein trügerisches Schattenbild, ich bin bettelarm gewesen bis auf den heutigen Tag, denn selbst im Besitz meines Mariechens habe ich mich niemals sicher gefühlt, ich wußte ja, uns drohte eine innere und äußere Trennung auf Nimmerwiederkehr!“

Das Mädchen streckte bittend die Hände nach ihr aus. „Jetzt nicht mehr, Tante, jetzt nicht mehr!“ sagte sie in sanftem, überredendem Ton: „mein Herz wäre dir immer zu eigen geblieben, dankbar und tren, auch wenn ich auf dein Gebot in die Fremde ziehen mußte, nun aber hat Gott es viel schöner und freundlicher gefügt, jetzt können deine Kinder dir beweisen, daß du ihnen teuer, wie eine wirkliche Mutter bist!“

Die Jungfernhofbäuerin schüttelte zweifelnd den Kopf. „Du meinst, es könnte zwischen uns beim alten bleiben, auch wenn du Heinrich Bardlows Frau geworden bist?“ fragte sie traurig: „Kind, das sind törichte, unausführbare Träume! Die lahme Ursel hat auch so gedacht, und aus den kindischen Phantasiebildern einer weltfremden Kranken, in denen falsche, in Vorurteilen befangene Freunde sie aus gekränkter Eitelkeit bestärkten, ist all das Unheil entstanden, das jetzt trennend zwischen uns steht.“

„Ihr wißt, der Müller Keitner hat einst um meine Schwester geworben, und er wie seine Mutter vergaben ihr nie, daß sie ihm

den leichtsinnigen Müllergefellen vorzog, und sie kamen sich sehr brav und edel vor, weil sie trotzdem die alte Freundschaft mit der lahmen Urjel nicht aufgaben und ihr weiter mit hilfreichem Rat



Blick auf Westlar. (Mit Text.)

beistanden. Sie gestanden es sich wohl selbst nicht ein, daß es verdeckte Verriecher und die unumkehrliche Lust an der klugwreckenden Stimmung in fremde Angelegenheiten war, die sie dazu trieb, und es verbitterte sie sehr, daß auch ich ein so wenig geeigneter Gegenstand für ihre selbstlose Menschenfreundlichkeit war.

„Hätten sie Tante Ursula bewegen können, keine von uns als Erbin des Jungfernhofes einzusetzen, so hätten sie es gewiß getan, doch daran war bei ihrer Sinnesart nicht zu denken, und dann — sie brauchten mich auch, denn wer hätte sonst dort oben in einsamer Abgeschiedenheit, die sie andern freilich gar paradiesisch zu schildern wußten, am Bette der hoffnungslos Kranken geduldig aushalten sollen?“

(Schluß folgt.)

### Ein Schutzengel.

Eine Weihnacht in Kalifornien.  
Von Ed. Drewry-Schroeder.

(Nachdruck verboten.)

„Weiß der Auckel, wohn wir geraten sind, Don. Verirrt haben wir uns im Finstern; so viel steht fest!“ — Diese Worte waren an ein Pferd gerichtet, indes der Sprecher demselben zärtlich den Hals klopfte. Es war ein schönes, edles Tier und ganz seines Reiters würdig, der — ein großer, stämmiger Mann — im Anfang der dreißiger Jahre zu stehen schien.

Der letztere war lange genug im wilden Westen umhergetreift, um in dieser Gegend Kaliforniens, wo sich meilenweit keine menschliche Ansiedlung befand, ein Nachtquartier im Freien zu fürchten. Dazu in dieser Jahreszeit, denn es war Dezember, sogar am Weihnachtsabend, und dieser Monat war, wie alljährlich hier, rau und naß und hatte erst vor wenigen Tagen schwere Regengüsse gebracht.

Aber da plötzlich — war es nicht, als tauchte zwischen den verstreut stehenden Bäumen ein Lichtschimmer auf? Ja, es war so — und wenige Minuten später ließen sich auch Stimmen vernehmen — lauter geräuschvolle Männerstimmen, untermischt mit rohem Gelächter. Der Mann im Sattel unterschied die Umrisse eines langen, niedrigen Holzhauses, wie sie der Gegend eigentümlich sind, umgeben von einem Zaun, der vielfach Lücken aufwies. Er ritt an eine derselben heran, gewahrte, daß das Gebäude sehr alt und verfallen ausah, und wandte sich so geräuschlos wie möglich nach der Seite, von wo der Lichtschimmer kam.

Derselbe fiel ans einem breiten, offenen, unverbüllten Fenster, so daß der Laucher den großen, kahlen Mann vollständig übersehen konnte. Eine mächtige Öllampe brannte auf einem rohen

Holzstück, und an demselben saßen vier Männer in anscheinend eifriger Beschäftigung. Sie hatten Papiere vor sich und allerlei eigentümlich aussehende Instrumente, wie sie etwa Drucker oder Kupferstecher gebrauchen. Einer von ihnen schrieb oder kopierte, wie es schien, einen kurzen Satz auf mehrere Dokumente, die vor ihm lagen. Dieser Mann hatte graues Haar und schien, wie der Beobachter dachte, einer höheren Gesellschaftsklasse anzugehören als seine drei Gefährten.

„Jedenfalls ein heruntergekommener Gentleman,“ murrte er für sich. „Und was mögen sie nur vorhaben? Das sieht verdächtig aus! Still, da sprechen sie wieder! Aufhig, Don — ganz ruhig!“

„Der große Schein schon unzerzeichnet, Garwey?“ fragte einer den Auckel.

Dieser schmunzelte und sagte dann mit heiserem Lachen: „Just fertig. Ramos! Warten, daß der alte Senator Harris schwört, er hält's selbst geschrieben?“

Alle lachten, dann sagte ein anderer: „Schluß! Dann also nach Newhott damit! Immer los!“

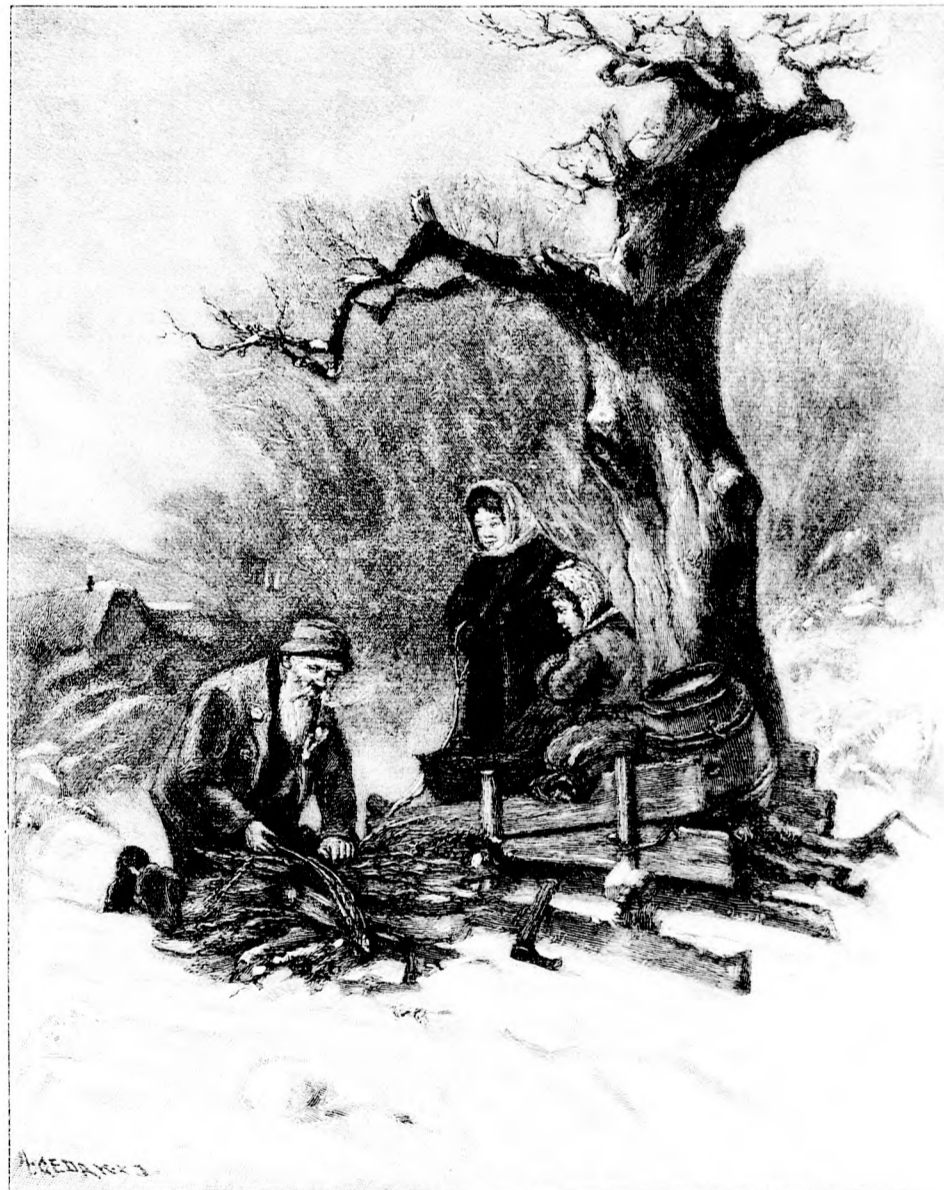
„Halt recht!“ entgegnete Garwey. „Dann rief er mit erhobener Stimme: „Ist's schon fertig, Mädels?“

„Ja, Vater, räumt nur den Tisch ab!“ rief eine Mädchenstimme zurück, eine Stimme, die des Lauchers Ohr seltsam berührte. Sie war weich, klar und melodisch und trug das unverkennbare Gepräge einer vornehmeren Bildung.

„Wein Zeug, das ist kein gewöhnliches Mädel, so wahr ich Moriz Madley heiße,“ dachte der Reiter

in schnell erwachender Sympathie. „Nad das bestimmt mich, hier zu bleiben. Es scheint sonst 'ne schöne Seelente zu sein, an die wir da geraten sind. Also wir bleiben, Don!“

Zurechtlos und unerwidert, wie er war, stets bis an die Zähne bewaffnet und bereit, sein Leben zu verteidigen, plägte jedes nur halbwegs gefährliche Abenteuer seinen präkoken Reiz auf ihn



Auf dem Heimweg. Nach dem Gemälde von Müller-Lingke. (Mit Text.)

ausanste durch des ganze

Auf se dann um anderer

deren Sa beobacht Noß grell

„Wer was woll Garwey wöhnliche

Dieser so verdrä ionit in d geübten G

daß er ich Grunde v mußte. A

darauf vo „Verzei de,“ sagte e

läutete gar chen Nilsch mich verirr

vor ein vad Wege abie Ich weiß

scheid hier aber in die ich vollstän

„Woher ges? De? „Von de

vada. Wohl mein Pferd aufnehmen

beistens bed bin dahint daß es hier

zu holen u halb lachen zend hinzu,

darum so qu durchschlaag Hauke zu la

„Sonn mir e Er hielt im te ein Frau

dem Eingar liegenden T daraus, dah ren Stimme

mutter, Zeu wäches wa Garwey

der Wortfih seltsam, de anderen ichm

Verabredung erwartungsw während sie

ling nicht ger de Seitenblit

„Don,“ mu nach einer W ja ganz schön

so 'ne verda haude, die lid Weien treidri

auszuweichen. — Er stieg also ab und trat, Don am Zügel führend, durch den offenen Raum unter das Dach der Veranda, welche die ganze Vorderseite des Hauses einnahm.

Auf sein Klopfen hörte er einen Ausbruch der Überraschung, und dann wurde die verriegelte Haustür durch den Alten geöffnet. Ein anderer hielt die Lampe, deren Schein den Einlaß- begehrenden nebst dessen Kopf grell beleuchtete.

„Wer seid Ihr, und was wollt Ihr?“ fragte Garweh mit einem argwöhnischen Blick.

Dieser Empfang war so verschieden von der sonst in West-Kalifornien geübten Gastfreundschaft, daß er schon aus diesem Grunde Verdacht wecken mußte. Aber Moriz war darauf vorbereitet.

„Verzeiht, gute Freunde,“ sagte er freimütig und lächelte grüßend den weichen Älzhut. „Ich habe mich verirrt, muß schon vor ein paar Stunden vom Wege abgekommen sein. Ich weiß sonst gut Bescheid hier im Westen; aber in dieser Gegend bin ich vollständig fremd.“

„Woher denn des Weges?“

„Von der Sierra Nevada. Wollt ihr mich und mein Pferd für die Nacht aufnehmen, so sollt ihr bestens bedankt sein. Ich bin dahinter gekommen, daß es hier für mich nichts zu holen gibt.“ legte er halb lachend, halb feindselig hinzu, „und will mich darum so gut als möglich durchschlagen, um nach Hause zu kommen. Ihr könnt mir's glauben.“ Er hielt inne; er gewahrte ein Frauenkleid in der dem Eingang gegenüberliegenden Tür und schloß darans, daß diejenige, deren Stimme ihn so angezogen, Jemine des Gespräches war.

Garweh war offenbar der Wortführer der Gesellschaft, denn die drei anderen schwiegen wie auf Verabredung und blickten erwartungsvoll auf ihn, während sie dem Fremdling nicht gerade einladende Seitenblicke zuwarfen.

„Wm,“ meinte der Alte nach einer Pause, „das ist ja ganz schön. Aber da ist ja ein verdammte Diebsgasse, die hier herum ihr Spiel treibt. Wer ist uns hier drüben, daß nicht Guts-Brüder draußen im Busch lauern?“

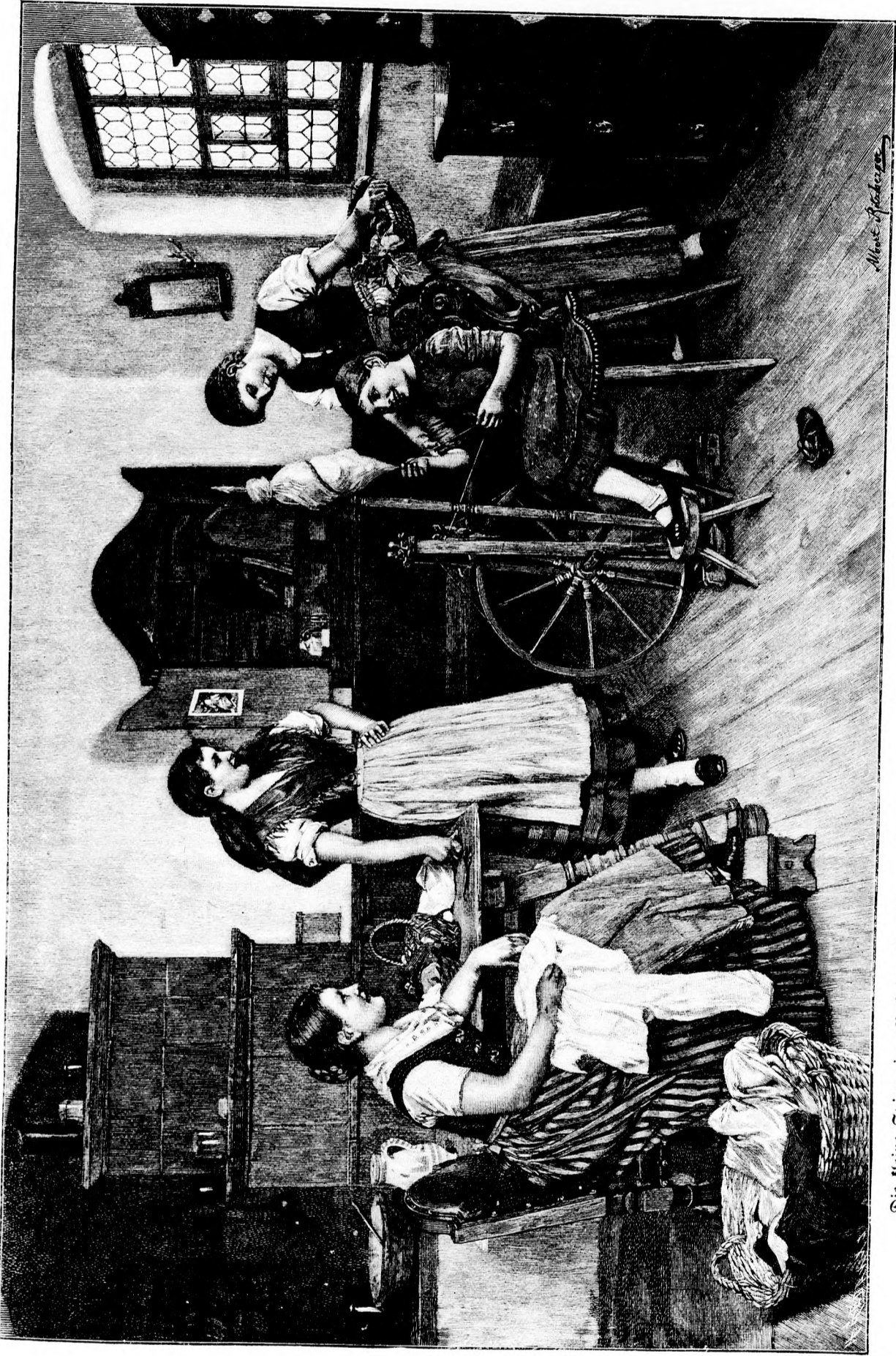
„Neh, wie der alte Scharte sich heranzureuen weiß!“ dachte Moriz.

Laut sagte er: „Ich bin kein Strauchdieb und warte euch für schlau genug, um das selbst zu sehen. Aber ich will ganz zufrieden sein, wenn ihr nur in einem Stall überlassen laßt. Meinerhalben schließt uns ein, wenn euch das lieber ist.“

Er lachte und streichelte das Pferd. „Wir sind handemüde und müde dazu. — Aber freilich, wenn's euch nicht recht ist —“

Sie unterbrach ihn die melodische Frauenstimme von vorn: „Ihr sollt Obdach haben, wer Ihr auch sein möget!“

Und herein trat durch die bezeichnete Tür ein großes, schönes Mädchen und stand mit entschlossener Haltung und bligenden Augen unter den roh und gemein aussehenden Männern.



Die kleine Spinnerin. Nach dem Gemälde von A. Högberg. Photographie Verlag der Photographischen Union in München. (Mit Text.)

„Ihr wolltet einen müden Reisenden in die Nacht hinausweisen bei solchem Wetter und noch dazu am Weihnachtsabend?“ rief sie entrückt. „Schämt euch alleamt!“

Ihr Blick kreuzte den Fremden offen und furchtlos, ohne eine Spur von Dreistigkeit. „Wer überhaupt Augen im Kopfe hat, kann sehen, daß er es hier mit einem anständigen Menschen zu

tun hat," sagte sie hinzu. "Vater Garwey, heißt ihn willkommen! Du, Georg, sorg' für das Pferd, und Philipp komm mir das Abendbrot auftragen helfen!"

Es gelang ihr wirklich, ihre Anordnungen durchzusetzen durch bloße Willenskraft, durch die Überlegenheit, die eine höher organisierte Natur wenigstens zeitweise unwillkürlich über rohe Elemente ausübt. Man gehorchte ihr schweigend, und nachdem sie auf diese Weise für die Wohlfahrt des Gastes georgt hatte, nahm sie keine Notiz weiter von ihm — vielleicht aus Schamheit, denn die männliche Schönheit des Fremden war wohl geeignet, ein Mädchenauge auf sich zu ziehen — sondern verschwand sofort wieder in der Küche. Der alte Garwey zeigte jetzt genügend Lebensart, um sein und seiner Gefährten unangenehmes Entgegenkommen einigermaßen zu entschuldigen. Audley fand sich mit der Liebenswürdigkeit des gewandten Weltmannes in die Situation und wurde, nachdem er selber mit Philipps Hilfe für Dons Bequemlichkeit georgt, in Garweys kleines Schlafzimmer geführt, um sich nach dem beschwerlichen Ritt ein wenig „zurichtzumachen“. Dann betrat er unter Garweys Führung wiederum den großen Raum von vorhin. Derselbe hatte seitdem eine Metamorphose erfahren. Die Kaviere und Instrumente, die den rohen Soldat bedeck hatten, waren bis aufs kleinste verschwunden, gleichsam als hätten sie nebst den darauf bezüglichen Lebensarten nur in Audleys Phantasie existiert. An ihrer Stelle befanden sich die Bestandteile einer guten und reichlichen Mahlzeit. Das Mädchen kam herein, und ein freundliches Lächeln versicherte auf einen Moment den Ausdruck starrer Resignation aus ihren Zügen, als sie auf den Gast zuschritt und ihm die Hand reichte. „Ich muß mich Ihnen vorstellen," sagte sie. „Ich bin Marie Calderon, Herru Garweys Stieftochter.“

„Und mein Name ist Moritz Audley," sagte er verbindlich und nahm den ihm angewiesenen Platz zu ihrer Rechten ein, während Garwey sich oben an die Tafel setzte. Die übrigen drei Männer hatten sich bereits niedergelassen und langten fleißig zu.

Im Laufe der Mahlzeit hatte Audley endlose Fragen zu beantworten über das Woher, Wohin und Warum seiner Reise. Derselben kamen jedoch nicht von der jungen Spanierin, denn diese Rationalität schien ihr Familienname zu verraten — und er hätte sich doch bei weitem am liebsten mit ihr unterhalten, glaubte aber den warnenden Blick ihrer dunklen Augen bei der Begrüßung verstanden zu haben, der ihm Stillschweigen auferlegte.

Ob er in den Goldminen von Nevada gewesen sei, fragte jemand. Jawohl. Er hatte dort sein Glück verucht, aber, wie er achselzuckend versicherte, mit negativem Erfolg. So hatte er sich entschlossen, nach Arisco zu gehen und sich freie Überfahrt nach Hause zu verdienen.

Was war denn heute sein eigentliches Ziel gewesen, als er den Weg verließ?

„Silber Grub," entgegnete Audley. Dort hätte er ein paar Groschen zu verdienen gehofft.

„Ihr müßt verdammt früh dahinter sein," meinte Georg mit einem eigentümlichen Blick auf den Gast, der diesem nicht entging. „Leider Gottes ja. Nicht mal ein paar Groschen übrig zum „Baccarat“.“

„Ei, so sent den Sechsläuigen ein, den Ihr da im Gürtel habt," meinte ein anderer.

Aber Moritz lachte in seiner sorglosen Weise und schüttelte den Kopf. „Mein, nein, ich muß morgen weiter auf die Wälderstraße.“

„Ich denke mir, Ihr werdet gleich nachher umgewiegt schlafen," warf Marie ein. „Die Jungens hier tun's heute nicht ohne einen steifen Grog.“

Es lag abermals eine Warnung in ihrem Ton, und sein scharfes Wahrnehmungsvermögen erfaßte dieselbe. Demgemäß erklärte er, wirklich todmüde zu sein — was ebensovienig der Wahrheit entsprach wie die Andeutungen über seine Armut — und bat, gleich nach Tische sein Lager aufsuchen zu dürfen. Die „Jungens“ protestierten zwar ein wenig; aber nachdem das Abendessen abgetragen war, erklärte Garwey mit angenehmem Wohlwollen, ihn nicht zurückhalten zu wollen und führte ihn in ein Gemach jenseits der Eingangshalle, in dem sich ein mächtiges, altmodisches Ruhebett befand mit einer schweren, mexikanischen Decke darüber. „Ihr müßt sehr süßlich nehmen," sagte er in entschuldigendem Tone. „Aber wir haben's nicht besser. Gute Nacht, Mr. Audley! Schlaft wohl!“

„Danke; das werd' ich schon. Gute Nacht, Mr. Garwey!“ Garwey nickte und ging. Draußen hörte Audley ihn rufen: „Marie! — Höre, Kind, so um zwanzig Minuten kommst du uns den Kamin brauen, einen richtigen, steifen Weihnachtskamin, weißt du! Und dann kommst du zu Bett gehen!“

„Schön! Werd's besorgen!" klang des Mädchens Stimme zurück. Es lag jetzt ein Ausdruck von milder Gleichgültigkeit darin. Dann verhaltete Garweys schwerer Schritt in dem Wohnzimmer drüben, und die Tür wurde geschlossen.

„Wenn Zeug," murmelte Moritz, als er allein war. „Da bin ich ja in ein feines Zwischengebiet geraten! Glaub' wahrhaftig, das ist die Gasse, auf die die New Yorker Polizei schon so lange gefahndet hat. Aber ich möchte schwören, das Mädchen hält's nicht mit ihnen, obgleich sie so tun muß. Schlafen soll ich? Das würde dem alten Schuft passen! Das einzige, wozu ich jetzt keine Neigung verspüre. Aha — die Tür ist verriegelt — natürlich während er hier draußen rief. Und das Fenster? Nicht vergittert — ja — ja!“

Die Tür ließ sich von innen nicht verriegeln. Der Gefangene schraubte die Lampe so niedrig wie es anging und warf sich auf das Ruhebett, anscheinend zu müde, um die hohen Meisterstücke auszusuchen. Seine rechte Hand unter dem Gürtel der leinen Jagdbluse berührte den Hahn der geladenen Waffe.

Eine kurze Weile hörte er das Gemurmel der tiefen Männerstimmen drüben. Dann plötzlich eingetretene Stille, die wiederum durch Gläserklingen unterbrochen wurde. Offenbar hatte Marie den dampfenden Kamin hereingetragen. Der würzige Duft drang selbst durch die Türspalten hier herein.

„Alles in Ordnung?" hörte er das Mädchen fragen. Sie lachte übermütig. Dann ein rauches „St. it, Kind. Er schläft wie ne Matte. Geh' nun auch zu Bett!“

„Ich gehe. Gute Nacht.“

Fünf Minuten darauf wurde das Zimmer neben Audleys Gemach geöffnet und dann von innen verriegelt. Er vernahm es mit einem seltsamen Gefühl von Erleichterung. Dann lag er ungefähr eine Stunde wach und horchte auf die Töne von drüben, die gemüßig verrieten, daß der Kamin seine Schuldigkeit tat. Gläserklingen, heißere Stimmen und Gelächter, das allmählich zu dumpfem Gemurmel herabstimmte — endlich Stille.

„Manonabeij," natürlich! dachte er und streckte sich nun erst in seiner vollen Länge aus. „Ich will jetzt eine Stunde schlafen; mein Hahn ist ja gespannt.“

Aber seine Sinne blieben es gleichfalls. Wie lange er so im Halb Schlaf gelegen hatte, wußte er nicht, denn draußen war es noch dunkel, als er plötzlich die Augen öffnete in dem Bewußtsein, daß der äußere Kiesel an seiner Tür sachte zurückgeschoben wurde. Dann gewahrte er durch die halbgeschlossenen Lider — scheinbar schlafend — wie die Tür sich langsam, sehr langsam öffnete und ein schönes, aber geisterbleiches Gesicht in der Dämmerung sichtbar wurde.

Die Erscheinung ließ ihm alles Blut zum Herzen strömen, so daß es in wilden Schlägen zu wachen begann; aber er rührte sich nicht. Das Mädchen stahl sich vollends herein, neigte sich über ihn, und im nächsten Augenblick berührte ein vernehmliches Klüppern sein Ohr. „Wacht Ihr?“

(Zukunft folgt.)

### Ein Weihnachtsfest im Felde.

Episode aus dem Kriege von 1870/71. Von E. Steinberg.

Weihnacht steht vor der Tür! Der Anblick der grünen Bäume, die auf freien Wägen und Straßen die untrüglichen Vorläufer des schönen Festes bilden, weckt mit zwingender Gewalt die Erinnerung an den unvergeßlichen Weihnachtsabend im Kriege gegen Frankreich. Wohl sind 35 Jahre seit jener denkwürdigen Stunde dahingeraucht — das frische, jugendliche Empfinden ist dahin: erünte Betrachtungen belasten das alternde Soldatenherz — aber hell und klar im ungetrübbten Glanze bleibt mir der befehlende Augenblick, wo ich im Kreise meiner Kameraden die sauberhafte Macht des schimmernden Bäumchens empfand.

Um unsere Sonne annähernd zu erkennen, brauche ich nur die Lage meines Regiments (2. Hanseat. Infant. Reg. Nr. 76) zu lokalisieren. An dem eisumtarten Ufer der Loire haben wir die größten Leiden des Krieges kennen gelernt. Mit Schauern denke ich noch heute an die Schrecknisse des Winterfeldzuges. Nach monatelangen Wärschen war unsere Bekleidung zerissen und zerlegt. Nur noch am Helm, Tornister und Gewehr konnte man uns als deutsche Soldaten erkennen. In Pfeilkleibern, mit Decken und Tüchern umhüllt, auf Holzschuhen, Strümpfen — ja vielfach barfuß, marschierten wir hungernd, dürstend und frierend durch die öde, kampfzerstörte Landschaft. Während der letzten Dezemberwochen fanden wir täglich, von frühem Morgen bis zum späten Abend gegen die erdrückende Übermacht im Feuer. Das bischen Terrain, das wir am Tage mühsam errangen, wurde des Nachts wieder aufgegeben. In schloßen Bivouacs trifteten wir einige Stunden. Die nachreisenden Kämpfe hatten unsere Kraft erschöpft, bis ins Raue erschütterten folgten wir mühsam unsern Bahnen.

Da endlich, unser unbegabtes Ausbarren hatte das Ziel erreicht, nahe die heißersehnte Hilfe — der Feind wurde geschlagen und wir zogen uns marsch- und kampfunfähig zurück in die Reservestellung. Während der nächsten acht Tage ruheten wir lange und klanglos unserm Bestimmungsort entgegen. Ein festliches Stroh-



gefühl th  
getan zu  
schwunde  
stomvam  
mal den  
feiert.  
Die  
gemacht  
die deutl  
nicht ver  
tend geh  
letzten S  
tauchende  
vom Str  
macher h  
menschl  
und die  
In d  
stand die  
herum de  
in kurzer  
langent  
ladenen  
angezünd  
Freude v  
Schon w  
dort wir  
einen W  
die herab  
„Nun da  
Stum  
griffenen  
sindten  
Zehen s  
Männer  
ne auch  
nachtsbar  
gaugene  
unserer  
Kimmer  
Wie r  
— Da dr  
raden ge  
für deßen  
freudig  
nach all  
Augen in  
die blutg  
Der S  
ten wehm  
griffenen  
Besiger d  
schönen  
sobald de  
faßt hat,  
tes verbe  
feelenvolle  
ein innige  
ist ein M  
Seele der  
Was  
diesem An  
nährten,  
freund in  
muntsvoll  
den Bart  
der Gewa  
danken  
Minut  
mal glitt  
dann dank  
der Einla  
grüßend d  
des Name  
Aber  
gegen der  
starrten al  
baumtes,  
niederhielt  
Kinder, die  
Namenaben

gefühl thronte in der Brust bei der Gewißheit, innere Schuldigkeit getan zu haben, aber der alte Frohsinn, der treue Humor war verschwunden. Da erkam am Morgen der vertrauliche Zuruf unseres Kommandeführers Sec. Leutnant von N. . . „Na Kinder! Jetzt mal den Kopf aus der Binde. Heute abend wird Weihnachten gefeiert. Daran werdet ihr noch lange denken.“

Diese freundige Hoffnung verjagt alles Trübe. — Alles Ungemach ist verschwunden. Ein frischer, fröhlicher Impuls befeelt die deutschen Krieger, scherzend und singend, wie man es seit Wochen nicht vernommen, wird die letzte Marschstrecke zurückgelegt. Leuchtend geht die Sonne hinter den fernen Höhenzügen zur Mitternacht, ihre letzten Strahlen umweben mit goldigem Glanze die vor uns auftauchende Kathedrale von Chartres. Am Eingange der lebhaften, vom Kriege verödeten, verlassenen Stadt empfangen die Quartiermacher ihre Kompanien und führen sie eiligst in die heizerhitzte menschliche Behausung. Unter höchst launenhaften Unterhaltungen und die wenigen Vorbereitungen zum Feste reich beendet.

In der Mitte der mit Verstandnis und Geschick gedeckten Tafel stand die ferngegeschmückte, bunt verzierte Edeltanne und rund herum paradierten die zahlreichen vollgefüllten Schüsseln und Gläser, in kurzen Zwischenräumen umfangreiche Buntschowlen, die einen langentbehrten behaglichen Duft verbreiteten. Sobald die eingeladenen Verwundeten eingetroffen, wurden die zahlreichen Kerzen angezündet, und die zwar geringfügigen, aber dennoch herzliche Freude verursachenden Geschenke unter den Anwesenden verteilt. Schon war man in eine lebhaftere Unterhaltung verwickelt, hier und dort wurden Dankesworte gewechselt, da öffnete ein Gefreiter auf einen Ruf des Unteroffiziers geräuschlos das Harmonium, und die herzerhebende stimmungsvolle Melodie des herrlichen Chorals „Nun danket alle Gott“ brauste volltönend durch den weiten Saal. Stumm, bis ins innerste Mark erschüttert, erhoben sich die ergriffenen Krieger gleichzeitig von ihren Sitzen und lauschten tränenfeuchten Auges den wehmüttsvollen Orgellängen. Ein seltsames Zittern zieht hoffnungsfroh in die Brust der schwergeprüften Männer — der gültige Gott, der unser aller Schicksal lenkt, wird nie auch ferner schweigen. Beim Anblick des hellstrahlenden Weihnachtsbäumchens haben alle die Duftgestalten der fröhlichen Vergangenheit und die Träume der seligen Kindheit ziehen wieder an unserer Seite vorüber und zeigen uns, was dahingegangen ist auf Nimmerwiederkehr, was das Kinderherz verloren hat.

Wie reich muß dieses Traumbild der rauhen Gegenwart weichen. — Da draußen in kühler Erde haben wir die vielen treuen Kameraden gebettet, sie kehren nicht wieder zurück ins liebe Vaterland, für dessen Sicherheit sie begeistertungsvoll hinausgezogen und opferfreudig starben. Noch tönt ihr lester Ruf nach Vater und Mutter, nach all den Lieben daheim an unser Ohr, noch sehen wir ihre Augen im Todeskampfe leuchten — als deutscher Siegesruf über die blutgetränkte Schlachttat rauschte. —

Der Schlusssatz des weihnachtlichen Chorals ist verhallt, die letzten wehmüttschweren Töne vibrieren noch in den Herzen der ergriffenen Soldaten, da wird die Thür geöffnet, und der eingeladene Besucher des Hauses, Graf Conti in Begleitung seiner beiden bildschönen Töchter, herricht in lebhaftem Gespräch den Salon. Aber sobald der überaus reiche Blick der Gäste die eindrucksvolle Szene erfasst hat, verstimmt das Wort auf ihren Lippen. Entblößten Hauptes verbeugt sich der Graf vor den deutschen Kriegern, aus den feierlichen Augen der liebreizenden jugendlichen Töchter spricht ein inniges Verständnis, sie knien zum kurzen Gebet nieder. Es ist ein Anblick, der sich in seiner Erhabenheit auf immer in die Seele der Augenzugehörigen prägt. —

Was ist es, das die Herzen so tief bewegt, sie — die bis zu diesem Augenblicke nur den Haß gegen die Feinde ihres Vaterlandes nährten, denen sogar die hehre Bedeutung dieser Feiern vollkommen fremd ist? Wer kann es wissen? Wie wenig ähnlich auch diese wehmüttsvoll ergriffenen Krieger, von deren Wangen helle Tränen in den Bart rollen, die inmitten des mörderischen Krieges mit packender Gewalt an das Elternhaus sich erinnern, die Gott für ihr Leben danken den haßerfüllten Schreckensbildern, die man in wahnwüthiger Verblendung von den „blutdürstigen Barbaren“ entworfen. Minuten waren über diese Betrachtung vergangen. Noch einmal glitt der Blick des Grafen über die seltsame Versammlung, dann dankte er in verbindlicher Weise für die ihm erwiesene Ehre der Einladung und verließ mit seinen reizenden Töchtern höflich grüßend den Saal. Wenige Minuten später überbrachte der Diener des Hauses eine Anzahl verheißungsvoller Weinläschen.

Aber so vorzüglich ihr Inhalt sich auch erwies, er wollte, entgegen der bisherigen Gewohnheit, nicht munden. Gedankenverloren starrten alle Kameraden auf die brennenden Kerzen des Weihnachtsbäumchens, bis endlich der Festveranstalter seine Gemütsbewegung niederhielt und in aller Ruhe begann: „Nun aber, an die Gewehre“, ständer, die Augenwischerei muß mal ein Ende nehmen, scheidet ein Kameraden, das erste Glas gilt unserer Familie im Vaterlande.

Was uns auch noch bevorsteht. — was das Schicksal auch von uns verlangt, wir wollen es als deutsche Soldaten ertragen. Und wenn es Gottes Wille ist, so wollen wir auch in Ehren sterben. Kopf hoch, Kameraden! Unser teures Vaterland soll leben. Hurrah!“ Begeisterungsvoll erscholl der Schlachtruf, der uns so oft zum Siege geführt, von allen Lippen. Die schlichten, aber erhabenden Worte des Redners, die angesichts der ungewissen Zukunft bis ins tiefste Herz hineingegriffen, verdrängten alle Sorge. In der Liebe zum Vaterlande hat jeder seine Haltung wiedergefunden, sie fühlten sich losgelöst von allem irdischen Ungemach, — die Schrecknisse des Krieges sind vergessen, denn mit Engelszungen tönt es in ihren Ohren: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ — — — Jetzt erst konnte das unvergessliche Weihnachtsfest mit all den scherzhaften und gemütsreichen Belustigungen humorvoller Krieger in Feindesland beginnen.

### FÜR'S HAUS

Schmale Spitze in Häfelarbeit. (Häfelgam Nr. 60.) Dies leicht zu arbeitende Spitzen eignet sich zur Verzierung der verschiedensten Wollgegenstände. Man häfelt in Luerreihen, eine feste Malchenreihe bildet zuletzt den oberen Rand. Auf einem Anschlag von 17 Stm. häfelt man: 1. Reihe: 1 St. auf die 6. Anschlagm., 4 Stm., 1 Doppelst. auf die 1. Anschlagm., 6 Stm., 1 f. M. in die 1. Anschlagm. Die Reihe: \* um die 6 Stm. 1 f. M., 4 St., 3 mal abwechselnd 5 Stm. und 1 f. M. auf das letzte Glied des St.: 4 St., 1 St. auf das Doppelst. der vor. M., 3 Stm., 1 f. M. auf das St. der vor. M., 3 mal abwechselnd 5 Stm., 1 f. M. auf das St., 3 Stm., 1 St. auf die 4. folg. Stm., 3 f. M., 8 Stm., 1 St. auf die mittlere 5 Stm., 4 Stm., 1 Doppelst. auf das 1. St. der vor. M., 6 Stm., anschließend an das gleiche St., vom \* fortl. wdhl.

### UNSERE BILDER

Winterruh nach Sommerlust. Verstimmt ist der Vogel fröhlich Geswitzler. Blauflümelin liegt verweilt, verdort am Boden. Entschwunden ist das herrliche Grün. Zum Winterschlaf rütet sich der Wald. Wenn der erste Schnee mit weissem Kleid die Erde verhüllt, dann geht ein heimlich Nattern und Mäuschen durch den Wald. Es kriechen sich die Glischen, die in den laulinden Sommermächten im Ringelreigen sich gedreht. Es kriechen die Viren auf des Waldes tiefsten Grund. Es rüsten sich die kleinen Onomachen zur langen Winterruh. Unter knorriger Rinde ist eine lauliche Höhle, die haben sie sich längst ausgesucht und rings mit dem weichsten Moos gepolstert als Zuflucht vor dem grimmigen Nord, vor Winterfalte und Sturmgebans. Ach, wie gemächlich werden da die langen Wintertage und Abende vorüberziehen. „Es ist ja alles da, was das Herz erfreut und der Magen wünschen kann. Sogarlich haben sie es gelangmet zur Zeit der Ernte und des Überflusses. Und nun hinein ins traurige Nest! Die Spuren im Schnee würden sonst den Menschenkindern verraten, wo die Onomachen haften. Und das muß doch ewig Geheimnis bleiben. Wald wird der Schnee das Tor verweht haben und ein lustig Feuerchen der Onomachen Heim durchwärmen. — Winters Ruh nach Sommerlust. . . Wer's so haben kann! M.

Blick auf Wenlar. Die Kreisstadt Wenlar im preussischen Regierungsbezirk Koblenz liegt am Einfluß der Ill in die Lahn. Wenlar hat eine merkwürdige, aus den verschiedensten Bauperioden (12.—15. Jahrh.) herrührende Stiftskirche. Von 1693—1806 war Wenlar Sitz des Reichsammergerichts, an dem auch Goethe seine juristische Tätigkeit begann. Das „Lotte-Haus“, benannt nach Charlotte Buff, der Heldin in Goethes „Leiden des jungen Werther“, ist heute noch wohl erhalten und birgt zahlreiche Erinnerungen an die sentimentale Periode des Dichtersjünglings. — Auch das „Werther-Haus“, wo sich Legationssekretär Jerusalem, das Urbild des Werther, erhob, wird noch gezeigt, ebenso Goethes Wohnhaus, nicht weit vom Kornmarkt.

Auf dem Heimweg. Der alte Klaus ist mit seiner Tochter und seiner kleinen Enkelin in der nahen Stadt gewesen. Er hat dort ein Faß Apfel, Butter, Eier und Käse verkauft und zufriedenen Sinnes ziehen die drei heimwärts. Mäuschen, die auf dem Schfitten hgt, friert, trotzdem sie warm eingehüllt ist und auch die Mutter sehnt sich schon recht nach dem warmen Stübchen, nach einer heißen Tasse Kaffee. — Aber der sorgsame Alte macht noch einmal Halt. Auf dem Schfitten ist ja noch Platz für eine hohe Brennholz, das man bei der strengen Kälte wohl gebrauchen kann. Sein Pfeifchen im Mund, zieht er bedächtig den Strick um die dünnen Räder, die er unterwegs noch aufgleiten hat. Tochter und Enkelin schauen ihm mit leiser Ungeduld zu, sie können's kaum erwarten, bis das Bündel aufgeladen ist. Dann aber geht's in Eile heim, dem trauten Dörfchen zu, dessen tagewebedeckte Häuser schon in der Ferne sichtbar werden.

Die kleine Spinnerin. Albert Rißberger, ein Schüler Angells, dieser Ziehe der Wiener Akademie, zählt jetzt zu den bekannteren Genremalern Österreichs. Neben den liebenswürdigen Genres: „Goldwähe“ und „Vereinstag“

ist es hauptsächlich unser Bild „Die kleine Spinnerin“, welches die technischen Vorzüge, Eigenart, die Charme und die Meisterhaftigkeit der Fingeführung und Farbentombition des Plaffkätzer Künstlers zeigt.



Dr. Clemens Delbrück, der neue Handelsminister von Preußen. (Mit Text.)

Januar 1856 in Halle a. S. als Sohn des Kreisphysikus Dr. Ernst Delbrück geboren wurde. Er studierte die Rechtswissenschaft in Halle, Heidelberg, Greifswald und Berlin.

ALLERLEI.

Schon ein Fortschritt. „Auf der ersten Jagd hast du gar nichts getroffen und gestern auf der zweiten einen Treiber...“

Boshast. Dichter: „Mir hat das Schicksal die Feder in die Hand gedrückt!“

Berechtigter Ärger. Hausfrau: „Was man sich doch mit den Diensthunden herumärgern muß...“

Nürnbergiger Hochzeitsverordnung. In einigen Teilen Deutschlands war es früher Sitte, daß die Braut nach geichehem Verlobnis öffentlich ausgestellt wurde, um sich von der Menge begaffen zu lassen.

Formenblindheit. Das Vorkommen von Farbenblindheit und ihre große praktische Bedeutung bei verschiedenen Berufsarten ist eine längst bekannte und wissenschaftlich festgestellte Tatsache.

das Glas rechts. Ein Schüler, welcher seine Vorlagen sehr genau, schon und tadellos nachzeichnete, stand sofort am Berge, sobald ihm der einfachste förmliche Gegenstand zum Zeichnen vorgelegt wurde.

GEMINNÜTZIGES

Maronenpläschen sind schnell zu backen, wenn man gefochte oder geröstete Kastanien vorrätig hat. Man drückt die Maronen, etwa ein Pfund, durch ein Sieb, verrührt den Brei mit 4 Eiern, 75 Gramm Zucker, ebenfalls zerriebener Butter, etwas Milch und so viel Mehl, daß es einen guten Teig zum Rollen gibt.

Selenenfuchen. 140 Gramm Butter wird mit 2 ganzen Eiern gut gerührt, dann 140 Gramm Zucker, 1 Theelöffel Zimt, etwas abgeriebene Zitronen- und 140 Gramm Mehl nochmals tüchtig verrührt und in ein mit Butter bestrichenes Springblech gefüllt.

Giszapfen aus Baumwolle. Ein Knäuelchen Watte rollt man zu einem länglichen, fingerdicken Bündchen, bedeckt es leicht mit flüchtigem Gummi und wendet es in Brillantpulver um.

Aufbewahrung von Wintergemüsen. Man bewahrt Gemüse aus dem Garten, wie Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl, Möhren, ferner Sellerie, Borsee und Petersilie in folgender Weise im Keller auf und begibt dieselben dadurch bis in den kalten Winter hinein frisch, indem man an einer Ecke des Kellers eine ca. 10 Zentimeter hohe Schicht trockenen Sand wirft und die Pflanzen hineinbettet.

Table with 5 columns and 5 rows for a word puzzle. The text is partially obscured but appears to be a grid for a game.

Man dem Kohl schneide man die großen unteren Blätter nicht ab, sondern schlage sie über die inneren Teile. Dann bleiben sie festig, wachsen auch noch gehörig nach.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Table with 2 columns: Name and Title. Meyerbeer: Prophet. Wagner: Rheingold. Thomas: Esmeralda. Mascagni: Cavalleria rusticana. Plotow: Indra. Weber: Oberon. Auber: Stimme von Portici. Verdi: Aida.

Sonettum. Mancher dunkler Mann wird durch mich gelacht und laute auch hurtig durch Esaid und Nalut.

Palindrom. Es ist Symbol geistlicher Würde. Es heißt dich, trägt du schwere Last. Und reich du das Wort von hinten. Dann kommt du es am Samstagsmorgen.

Scharade. Die erste als Schwärzer Stadt bekannt. Die zweite meist bei schweren Krankheiten. Doch auch einem Witzesgelehrten sie bekannt. Das Ganze als starrer in Kranten bekannt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer: Des Sonettums: Fremie. — Des Palindroms: Schul, Nachs. Alle Rechte vorbehalten.

Berantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.